

# O

## PUBLIC LIBRARY

## Free Access — Freier Zugang für die Kunst!

### Free Access — Freier Zugang für die Kunst!

Zwei Monate vor der Eröffnung: Wir treffen mit der jungen Künstlerin Marine Kaiser, die tags zuvor aus Brüssel angereist ist, vor der AGB zusammen. Heute wollen wir einen Testlauf ihrer kollektiven Leseperformance "In dieser Bibliothek lesen Menschen laut" vornehmen. Zwei Tage vor der Performance bekommen alle BibliothekarInnen und MitarbeiterInnen der AGB nochmals eine interne E-Mail der Pressesprecherin, unserer Projektpartnerin vor Ort, die auf diese außergewöhnliche Aktion hinweist. Ab 14.00 Uhr dürfen wir das Mikrophon am Infotheke 1 mit kurzen Ansagen an die NutzerInnen der Bibliothek zu künstlerischen Zwecken seiner Funktion erheben und ein Konzert anstimmen lassen, das Konzert der LeserInnen, denn so sieht es Marines Performance vor: eine vierminütige Lesung von Texten egal welchen Inhalts, gelesen aus jenen Büchern und Medien, welche die LeserInnen gerade vor sich liegen haben. Eine Kakophonie, eine spontane Bestandsaufnahme der Gegenwart in dieser ersten public library Europas, ein kollektives public reading!

Wir freuen uns, sind aufgeregt und holen uns schnell noch einen Kaffee aus dem Bistro Tim's, situiert zwischen der Abteilung Cartoons und dem Salon, der, mit gelb-blau-grauen Sitzecken möbliert, den Ausstellungsbereich mit wechselnden Themen (gerade ist Science Fiction dran) und die Zeitschriftenabteilung beinhaltet und der von der historischen Artothek flankiert ist. Wir setzen uns auf eine der Lehnen-losen Bänke in die Nachmittags-sonne vor die Bibliothek.

Die Amerika-Gedenkbibliothek ist das bleibende Symbol einer — aus jetziger Sicht — scheinbar aus der Zeit gefallenen Freundschaft und Solidarität zweier damals ungleicher Partner, dem »Looser« und dem »Winner« des World War Two. Dass sich Ernst Reuter, Bürgermeister Anfang der 1950er Jahre, für sein Berliner Volk eine public library gewünscht hatte, eine öffentliche, vielleicht würde man sogar heute eher übersetzen: eine offene Bibliothek, danken wir ihm, als Künstlerinnen und Kuratorinnen mit dem von uns als Ausstellungstitel nun groß geschriebenen: PUBLIC LIBRARY!

Vor zwei Jahren haben wir begonnen, angestoßen von den in allen Medien kursierenden Nachrichten über Umzugspläne ans historisch aufgeladene Tempelhofer Feld, den Platz der Luftbrücke — und den futuristisch anmutenden Neubauplänen — uns in Gedanken von der AGB am Standort Hallesches Ufer, Blücherplatz 1, zu verabschieden. Für diese — vor allem nach der deutschen Wiedervereinigung und dem Zusammenschluss zweier Häuser zur Zentral- und Landesbibliothek — längst aus allen Nähten platzende Bibliothek schien uns eine Befragung durch Künstler und Künstlerinnen wichtig: ... was wäre, wenn diese öffentliche Bibliothek ein offener Ort für künstlerische Eingriffe wäre? Unter dem Titel des von Jorge Luis Borges entlehnten Zitats: »Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt« ist eine vielschichtige Ideensammlung von 20 KünstlerInnen, bzw.Künstlerduos, eingegangen, die wir im gleichnamigen Buch schon Ende 2014 im Salon der AGB öffentlich vorgestellt haben. Nun, zwei Jahre später, sind viele der im Buch versammelten Ideen Werke geworden und verwandeln für fünf Wochen die AGB in ein Gesamtkunstwerk: die Ausstellung PUBLIC LIBRARY.

Wenig Fremdes wollen wir in die Bibliothek hineintragen — im Sinne konventioneller Zeigesysteme wie Vitrinen oder Videomonitor: Um das Bibliotheksmobiliar nicht zu überformen, das zum Teil noch aus der Zeit ihrer Gründung stammt, wie die immer noch modern wirkenden

Tische und Stühle von Egon Eiermann, sollen die Kunstwerke in das bestehende System Bibliothek integriert werden. Die Bibliothek steht unter Denkmalschutz, innen wie außen. Der Betrieb jedoch geht mit der Zeit.

Längst ist die absolute Stille, das verhaltene Flüstern, nicht mehr Hauptmerkmal der heutigen Public Library. An Gruppentischen wird gemeinsam gelernt, das Free-WiFi und die zunehmend wachsende Bestückung mit Computern locken die Menschen an alle freien Tische, sodass wir, als die Ansage kommt, nirgendwo im Lesesaal mehr einen freien Stuhl finden können:

»Guten Tag meine Damen und Herren, wir möchten Sie zu einer gemeinsamen Leseperformance der Künstlerin Marine Kaiser einladen. Bitte lesen Sie aus dem Buch oder dem Medium, mit dem Sie sich gerade beschäftigen, in den kommenden vier Minuten laut vor. Es wird ein vielstimmiges Konzert ertönen. Vielen Dank für's Mitmachen.«

Wir sehen uns um, als die Stimme des diensthabenden Bibliothekars durchs Mikrophon ertönt. Wir halten unsere Bücher zum Laut-Lesen bereit. Neben uns steht eine Plastikschüssel mit Salat, zur Hälfte leer gegessen, auf dem türkisfarbenen Eiermann-Tisch. Die Frau hat kleine Kopfhörer in den Ohren. Sie kann die Ansage nicht hören.

Die öffentliche Bibliothek ist im Wandel: Die AGB wird nicht nur von in Kreuzberg lebenden und längst angekommenen, vor allem türkischstämmigen Menschen besucht — die Bibliothek hat, neben Englisch, den besonderen Sprachschwerpunkt Türkisch mit zigtausend Büchern im Bestand — sondern sie wird auch von Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft frequentiert. Darum lasen wir die Aufforderung zum kollektiven Lesen auch auf Englisch durchsagen.

John Cage hat in seinem wohl berühmtesten Stück 4'33. (Four minutes, thirty-three seconds) eines der radikalsten Werke der Moderne geschaffen. Unzählig Male aufgeführt, stellt dieses Werk die gängige Auffassung von Musik und Konzert in Frage, indem es 4 Minuten und 33 Sekunden aufmerksamer Stille »aufführt«. Der Pianist sitzt am Klavier und deutet die drei Sätze, aus denen das Stück besteht, durch Öffnen und Schließen des Klavierdeckels an. Diese Aufführung löste einen Skandal aus, da den Zuschauern nicht bekannt war, dass es bei diesem Stück keine Musik zu hören gab. Interessanterweise ist 4'33 etwa genauso alt wie die AGB, im Jahre 1952 uraufgeführt, jenem Jahr der Grundsteinlegung zur AGB.

Das Lautlesen im Public Space der Public Library scheint jedoch immer noch ein radikaler Eingriff zu sein: Die kollektive Lese-Performance von Marine Kaiser eröffnet via Lautsprecheransage punktuell eine neue Bibliothekserfahrung. In der langsamen, suggestiven Kamerafahrt im Videoloop von Eckhard Etzold rieseln Worte durch die digital nachgebaute, leere Lesehalle des Architekten Fritz Bornemann, der, gemeinsam mit dem Amerikaner Willy Kreuer, zwischen 1951 und 1955 die AGB erbaute. In leichter Höhe des auf feine Säulen gestellten Lesesaals führt nun ein paillettenbesetzter »Blitz«, eine textile Skulptur von Bettina Allamoda, ein dynamisches Eigenleben. Kirsten Johannsen gibt die Bibliothek Anstoß zum Reisen. Ihre Videopostkarten »Petrarca - Merian - Forster« im Geographieregal erzählen von Welterkundungen — in Büchern. Vor den Fenstern schlängelt sich Inken Reinerts gelbe Erinnerungslinie von der Smaragdenstadt zum Zauberer von Oz hinein in das Imaginäre der Kinderwelten: in die Kinder- und Jugendbibliothek im Untergeschoss. Das Diffundieren der Kunst in die Tiefe der Bibliothek und

ihrer Bestände ist das Anliegen von Juliane Laitzsch mit ihren 30 000 Multiples, eingelegt in ebenso viele Bücher, während Arnold Dreyblatt mit einer Öffnung aus den Magazinen heraus, in Form einer Vielzahl im Foyer aufgefalteter Bücher — als Prints auf den Boden geklebt —, die Besucher empfängt. Um Ordnung, Umordnung und Ordnung geht es im Textplakat von Harry Walter und Kurt Grunow, die mit ausgemusterten Klassifikatoren ihr Unwesen treiben. Eva-Maria Schön animiert Privatpersonen zur spontanen Interpretation eines Bücherkonvoluts, das sie aus einem Sack vor den Probanden ausleert. In ihrer Videoarbeit: »Leser (irrende Bücher)« wird assoziiert und gebaut, während Roman Signer in seinem Super 8 Film: »Bücher« von 1984 ein anderes Bücherkonvolut gleich in einen Fluss wirft, um die nassen Bücher später wieder einzufangen. Dieses ist das einzige Werk der Ausstellung, das nicht explizit für die AGB konzipiert wurde; es ist — nun in der räumlichen Nähe zum Landwehrkanal — ein Vergnügen, dieses Werk auf dem Besuchermonitor im Durchgang zum Salon sehen zu können. Bei Ambroise Tièche und seinem manipulierten Ikea-Standardmöbel »Billy« sind die Bücher längst abgeschafft und es geht nur noch um die Materialität der Zukunft: ultra slim. Dass eine Bibliothek, und sei sie noch so Völker-verbindend wie die AGB, auch durch die deutsche Vergangenheit kontaminiert ist, beschreibt Stella Veciana in ihrem Interview-Film um das Projekt »Buchwege« der ZLB, das sich um Raubgutforschung an Büchern kümmert. Der skulptural wirkende Block hellblauer Bücher auf einem Rollwagen, mit dem Seraphina Lenz fremdartige Ordnungssysteme einführt, ist gut sichtbar und findet ein Pendant in einer Serie von Schildchen auf Regalkanten, die auf selbstsam anmutende Kategorien im Magazin verweisen. Mit dem Wort Paradies, das in 18 Herleitungen aus dem Persischen bis zum heutigen paradise gemalt auf den Fenstern zum Garten erscheint, schlägt Ella Ziegler den Bogen zurück zum Anfang. Das Zitat von Borges: »Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt« zerlegt Katharina Hohmann und hängt es als Kauderwelsch in die Garderobe am unteren Eingang der Bibliothek. Buchstaben scheinen sich auch in den Titeln von Adib Fricke Werk »acht Bücher« selbstständig gemacht zu haben. Vor allem dann, wenn die leeren Bücher später in den verschlagworteten Katalog der Bibliothek eingearbeitet sind, ist Konfusion Teil seines Projektes. »Bücher, die noch geschrieben werden sollten«, schlägt Christiane ten Hoevel vor, als imaginäre Erweiterung des Bibliotheksbestandes um ein Set aus 20 mit bunten Covern gestalteten Blindbänden. Im prozess-betonten »Write-in« der Arbeitsgruppe um Stefan Krüskemper geht es um das diskursive und tätige Aneignen von Büchern im Kontext der Freiheit. Mit der »Methodothek« überlegt Michaela Nasoetion, wie eine Bibliothek aussehen könnte, in der, statt Büchern, Übungen zur Wissensbildung angeboten werden. Ganz oben, auf dem flachen Dach des denkmalgeschützten Gebäudes, wird für fünf Wochen ergänzt, was immer gefehlt zu haben scheint: AMERIKA als leuchtendes kollektives Gedächtnis, eine Installation von Nina Fischer und Maroan el Sani.

Wir sind im Gespräch mit dem Künstler Harry Walter und Kurt Grunow, die mit ausgemusterten Klassifikatoren ihr Unwesen treiben. Eva-Maria Schön animiert Privatpersonen zur spontanen Interpretation eines Bücherkonvoluts, das sie aus einem Sack vor den Probanden ausleert. In ihrer Videoarbeit: »Leser (irrende Bücher)« wird assoziiert und gebaut, während Roman Signer in seinem Super 8 Film: »Bücher« von 1984 ein anderes Bücherkonvolut gleich in einen Fluss wirft, um die nassen Bücher später wieder einzufangen. Dieses ist das einzige Werk der Ausstellung, das nicht explizit für die AGB konzipiert wurde; es ist — nun in der räumlichen Nähe zum Landwehrkanal — ein Vergnügen, dieses Werk auf dem Besuchermonitor im Durchgang zum Salon sehen zu können. Bei Ambroise Tièche und seinem manipulierten Ikea-Standardmöbel »Billy« sind die Bücher längst abgeschafft und es geht nur noch um die Materialität der Zukunft: ultra slim. Dass eine Bibliothek, und sei sie noch so Völker-verbindend wie die AGB, auch durch die deutsche Vergangenheit kontaminiert ist, beschreibt Stella Veciana in ihrem Interview-Film um das Projekt »Buchwege« der ZLB, das sich um Raubgutforschung an Büchern kümmert. Der skulptural wirkende Block hellblauer Bücher auf einem Rollwagen, mit dem Seraphina Lenz fremdartige Ordnungssysteme einführt, ist gut sichtbar und findet ein Pendant in einer Serie von Schildchen auf Regalkanten, die auf selbstsam anmutende Kategorien im Magazin verweisen. Mit dem Wort Paradies, das in 18 Herleitungen aus dem Persischen bis zum heutigen paradise gemalt auf den Fenstern zum Garten erscheint, schlägt Ella Ziegler den Bogen zurück zum Anfang. Das Zitat von Borges: »Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt« zerlegt Katharina Hohmann und hängt es als Kauderwelsch in die Garderobe am unteren Eingang der Bibliothek. Buchstaben scheinen sich auch in den Titeln von Adib Fricke Werk »acht Bücher« selbstständig gemacht zu haben. Vor allem dann, wenn die leeren Bücher später in den verschlagworteten Katalog der Bibliothek eingearbeitet sind, ist Konfusion Teil seines Projektes. »Bücher, die noch geschrieben werden sollten«, schlägt Christiane ten Hoevel vor, als imaginäre Erweiterung des Bibliotheksbestandes um ein Set aus 20 mit bunten Covern gestalteten Blindbänden. Im prozess-betonten »Write-in« der Arbeitsgruppe um Stefan Krüskemper geht es um das diskursive und tätige Aneignen von Büchern im Kontext der Freiheit. Mit der »Methodothek« überlegt Michaela Nasoetion, wie eine Bibliothek aussehen könnte, in der, statt Büchern, Übungen zur Wissensbildung angeboten werden. Ganz oben, auf dem flachen Dach des denkmalgeschützten Gebäudes, wird für fünf Wochen ergänzt, was immer gefehlt zu haben scheint: AMERIKA als leuchtendes kollektives Gedächtnis, eine Installation von Nina Fischer und Maroan el Sani.

Two years ago, prompted by the news circulating in all the media about plans to move to an historically loaded site on Tempelhofer Feld, the Platz der Luftbrücke — and by seemingly futuristic plans for a new building — we began to say a mental farewell to the AGB in its location on Hallesches Ufer, 1 Blücherplatz. For this library that has been bursting at the seams — above all after German reunification and the amalgamation of two institutions to form the Zentral- und Landesbibliothek —, it seemed important to us that artists posed questions: ... what would this public library be like as a place open to artistic interventions? Taking as our title a quotation borrowed from Jorge Luis Borges: »I have always imagined paradise as a kind of library«, a diverse collection of ideas was submitted by 20 artists or artist duos, and already presented to the public in a book of the same name in the Salon of the AGB at the end of 2014. Now, two years later, many of the ideas collected in the book have become artworks, transforming the AGB into a synthesis of the arts for five weeks: the exhibition PUBLIC LIBRARY.

We don't want to bring much that is out of place here into the library — in the sense of conventional systems of exhibiting such as glass cases or video screens: to avoid overwhelming the library fittings, some of which still originate from the time of its foundation, like the still modern-seeming tables and chairs by Egon Eiermann, we want the artworks to be integrated into the existing library system. The library is a listed building, inside and out. But its work follows the times.

Wie die Ansage zum Laut-Lesen bilden alle 20 Werke in ihrer Verschiedenheit eine Kakophonie künstlerischer Statements. Denn so sind die Interventionen der Künstler und Künstlerinnen in der Gesamtheit gemeint: als ein pluralistisches Nachdenken über die Bibliothek und ihre Möglichkeiten. Dies so anschaulich, visionär, spielerisch und zugleich nachdenklich zu tun, ist eine ganz besondere Qualität der Kunst.

Wir sind im Gespräch mit dem Künstler Harry Walter und Kurt Grunow, die mit ausgemusterten Klassifikatoren ihr Unwesen treiben. Eva-Maria Schön animiert Privatpersonen zur spontanen Interpretation eines Bücherkonvoluts, das sie aus einem Sack vor den Probanden ausleert. In ihrer Videoarbeit: »Leser (irrende Bücher)« wird assoziiert und gebaut, während Roman Signer in seinem Super 8 Film: »Bücher« von 1984 ein anderes Bücherkonvolut gleich in einen Fluss wirft, um die nassen Bücher später wieder einzufangen. Dieses ist das einzige Werk der Ausstellung, das nicht explizit für die AGB konzipiert wurde; es ist — nun in der räumlichen Nähe zum Landwehrkanal — ein Vergnügen, dieses Werk auf dem Besuchermonitor im Durchgang zum Salon sehen zu können. Bei Ambroise Tièche und seinem manipulierten Ikea-Standardmöbel »Billy« sind die Bücher längst abgeschafft und es geht nur noch um die Materialität der Zukunft: ultra slim. Dass eine Bibliothek, und sei sie noch so Völker-verbindend wie die AGB, auch durch die deutsche Vergangenheit kontaminiert ist, beschreibt Stella Veciana in ihrem Interview-Film um das Projekt »Buchwege« der ZLB, das sich um Raubgutforschung an Büchern kümmert. Der skulptural wirkende Block hellblauer Bücher auf einem Rollwagen, mit dem Seraphina Lenz fremdartige Ordnungssysteme einführt, ist gut sichtbar und findet ein Pendant in einer Serie von Schildchen auf Regalkanten, die auf selbstsam anmutende Kategorien im Magazin verweisen. Mit dem Wort Paradies, das in 18 Herleitungen aus dem Persischen bis zum heutigen paradise gemalt auf den Fenstern zum Garten erscheint, schlägt Ella Ziegler den Bogen zurück zum Anfang. Das Zitat von Borges: »Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt« zerlegt Katharina Hohmann und hängt es als Kauderwelsch in die Garderobe am unteren Eingang der Bibliothek. Buchstaben scheinen sich auch in den Titeln von Adib Fricke Werk »acht Bücher« selbstständig gemacht zu haben. Vor allem dann, wenn die leeren Bücher später in den verschlagworteten Katalog der Bibliothek eingearbeitet sind, ist Konfusion Teil seines Projektes. »Bücher, die noch geschrieben werden sollten«, schlägt Christiane ten Hoevel vor, als imaginäre Erweiterung des Bibliotheksbestandes um ein Set aus 20 mit bunten Covern gestalteten Blindbänden. Im prozess-betonten »Write-in« der Arbeitsgruppe um Stefan Krüskemper geht es um das diskursive und tätige Aneignen von Büchern im Kontext der Freiheit. Mit der »Methodothek« überlegt Michaela Nasoetion, wie eine Bibliothek aussehen könnte, in der, statt Büchern, Übungen zur Wissensbildung angeboten werden. Ganz oben, auf dem flachen Dach des denkmalgeschützten Gebäudes, wird für fünf Wochen ergänzt, was immer gefehlt zu haben scheint: AMERIKA als leuchtendes kollektives Gedächtnis, eine Installation von Nina Fischer und Maroan el Sani.

Two months before the opening: we meet young artist Marine Kaiser, who traveled here from Brussels on the previous day, in front of the AGB. Today, we want to complete a test run of her collective reading performance »In this library people read aloud«. Two days before the performance, all the librarians and other staff of the AGB receive another internal email from the press representative, our project partner on the spot, drawing their attention to this unusual action. As from 2 pm, we are permitted to divest the microphone at information desk 1 of its usual function — short announcements for library users — and to initiate a concert for artistic purposes, a concert of readers, since this is what Marine's performance envisages: a four-minute reading of texts, no matter what the content, reading aloud from whatever books and media readers currently have in front of them. A cacophony, a spontaneous stock-taking of the present moment in this first Public Library in Europe, a collective public reading!

Wir sind im Gespräch mit dem Künstler Harry Walter und Kurt Grunow, die mit ausgemusterten Klassifikatoren ihr Unwesen treiben. Eva-Maria Schön animiert Privatpersonen zur spontanen Interpretation eines Bücherkonvoluts, das sie aus einem Sack vor den Probanden ausleert. In ihrer Videoarbeit: »Leser (irrende Bücher)« wird assoziiert und gebaut, während Roman Signer in seinem Super 8 Film: »Bücher« von 1984 ein anderes Bücherkonvolut gleich in einen Fluss wirft, um die nassen Bücher später wieder einzufangen. Dieses ist das einzige Werk der Ausstellung, das nicht explizit für die AGB konzipiert wurde; es ist — nun in der räumlichen Nähe zum Landwehrkanal — ein Vergnügen, dieses Werk auf dem Besuchermonitor im Durchgang zum Salon sehen zu können. Bei Ambroise Tièche und seinem manipulierten Ikea-Standardmöbel »Billy« sind die Bücher längst abgeschafft und es geht nur noch um die Materialität der Zukunft: ultra slim. Dass eine Bibliothek, und sei sie noch so Völker-verbindend wie die AGB, auch durch die deutsche Vergangenheit kontaminiert ist, beschreibt Stella Veciana in ihrem Interview-Film um das Projekt »Buchwege« der ZLB, das sich um Raubgutforschung an Büchern kümmert. Der skulptural wirkende Block hellblauer Bücher auf einem Rollwagen, mit dem Seraphina Lenz fremdartige Ordnungssysteme einführt, ist gut sichtbar und findet ein Pendant in einer Serie von Schildchen auf Regalkanten, die auf selbstsam anmutende Kategorien im Magazin verweisen. Mit dem Wort Paradies, das in 18 Herleitungen aus dem Persischen bis zum heutigen paradise gemalt auf den Fenstern zum Garten erscheint, schlägt Ella Ziegler den Bogen zurück zum Anfang. Das Zitat von Borges: »Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt« zerlegt Katharina Hohmann und hängt es als Kauderwelsch in die Garderobe am unteren Eingang der Bibliothek. Buchstaben scheinen sich auch in den Titeln von Adib Fricke Werk »acht Bücher« selbstständig gemacht zu haben. Vor allem dann, wenn die leeren Bücher später in den verschlagworteten Katalog der Bibliothek eingearbeitet sind, ist Konfusion Teil seines Projektes. »Bücher, die noch geschrieben werden sollten«, schlägt Christiane ten Hoevel vor, als imaginäre Erweiterung des Bibliotheksbestandes um ein Set aus 20 mit bunten Covern gestalteten Blindbänden. Im prozess-betonten »Write-in« der Arbeitsgruppe um Stefan Krüskemper geht es um das diskursive und tätige Aneignen von Büchern im Kontext der Freiheit. Mit der »Methodothek« überlegt Michaela Nasoetion, wie eine Bibliothek aussehen könnte, in der, statt Büchern, Übungen zur Wissensbildung angeboten werden. Ganz oben, auf dem flachen Dach des denkmalgeschützten Gebäudes, wird für fünf Wochen ergänzt, was immer gefehlt zu haben scheint: AMERIKA als leuchtendes kollektives Gedächtnis, eine Installation von Nina Fischer und Maroan el Sani.

Wir sind im Gespräch mit dem Künstler Harry Walter und Kurt Grunow, die mit ausgemusterten Klassifikatoren ihr Unwesen treiben. Eva-Maria Schön animiert Privatpersonen zur spontanen Interpretation eines Bücherkonvoluts, das sie aus einem Sack vor den Probanden ausleert. In ihrer Videoarbeit: »Leser (irrende Bücher)« wird assoziiert und gebaut, während Roman Signer in seinem Super 8 Film: »Bücher« von 1984 ein anderes Bücherkonvolut gleich in einen Fluss wirft, um die nassen Bücher später wieder einzufangen. Dieses ist das einzige Werk der Ausstellung, das nicht explizit für die AGB konzipiert wurde; es ist — nun in der räumlichen Nähe zum Landwehrkanal — ein Vergnügen, dieses Werk auf dem Besuchermonitor im Durchgang zum Salon sehen zu können. Bei Ambroise Tièche und seinem manipulierten Ikea-Standardmöbel »Billy« sind die Bücher längst abgeschafft und es geht nur noch um die Materialität der Zukunft: ultra slim. Dass eine Bibliothek, und sei sie noch so Völker-verbindend wie die AGB, auch durch die deutsche Vergangenheit kontaminiert ist, beschreibt Stella Veciana in ihrem Interview-Film um das Projekt »Buchwege« der ZLB, das sich um Raubgutforschung an Büchern kümmert. Der skulptural wirkende Block hellblauer Bücher auf einem Rollwagen, mit dem Seraphina Lenz fremdartige Ordnungssysteme einführt, ist gut sichtbar und findet ein Pendant in einer Serie von Schildchen auf Regalkanten, die auf selbstsam anmutende Kategorien im Magazin verweisen. Mit dem Wort Paradies, das in 18 Herleitungen aus dem Persischen bis zum heutigen paradise gemalt auf den Fenstern zum Garten erscheint, schlägt Ella Ziegler den Bogen zurück zum Anfang. Das Zitat von Borges: »Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt« zerlegt Katharina Hohmann und hängt es als Kauderwelsch in die Garderobe am unteren Eingang der Bibliothek. Buchstaben scheinen sich auch in den Titeln von Adib Fricke Werk »acht Bücher« selbstständig gemacht zu haben. Vor allem dann, wenn die leeren Bücher später in den verschlagworteten Katalog der Bibliothek eingearbeitet sind, ist Konfusion Teil seines Projektes. »Bücher, die noch geschrieben werden sollten«, schlägt Christiane ten Hoevel vor, als imaginäre Erweiterung des Bibliotheksbestandes um ein Set aus 20 mit bunten Covern gestalteten Blindbänden. Im prozess-betonten »Write-in« der Arbeitsgruppe um Stefan Krüskemper geht es um das diskursive und tätige Aneignen von Büchern im Kontext der Freiheit. Mit der »Methodothek« überlegt Michaela Nasoetion, wie eine Bibliothek aussehen könnte, in der, statt Büchern, Übungen zur Wissensbildung angeboten werden. Ganz oben, auf dem flachen Dach des denkmalgeschützten Gebäudes, wird für fünf Wochen ergänzt, was immer gefehlt zu haben scheint: AMERIKA als leuchtendes kollektives Gedächtnis, eine Installation von Nina Fischer und Maroan el Sani.

Two years ago, prompted by the news circulating in all the media about plans to move to an historically loaded site on Tempelhofer Feld, the Platz der Luftbrücke — and by seemingly futuristic plans for a new building — we began to say a mental farewell to the AGB in its location on Hallesches Ufer, 1 Blücherplatz. For this library that has been bursting at the seams — above all after German reunification and the amalgamation of two institutions to form the Zentral- und Landesbibliothek —, it seemed important to us that artists posed questions: ... what would this public library be like as a place open to artistic interventions? Taking as our title a quotation borrowed from Jorge Luis Borges: »I have always imagined paradise as a kind of library«, a diverse collection of ideas was submitted by 20 artists or artist duos, and already presented to the public in a book of the same name in the Salon of the AGB at the end of 2014. Now, two years later, many of the ideas collected in the book have become artworks, transforming the AGB into a synthesis of the arts for five weeks: the exhibition PUBLIC LIBRARY.

We don't want to bring much that is out of place here into the library — in the sense of conventional systems of exhibiting such as glass cases or video screens: to avoid overwhelming the library fittings, some of which still originate from the time of its foundation, like the still modern-seeming tables and chairs by Egon Eiermann, we want the artworks to be integrated into the existing library system. The library is a listed building, inside and out. But its work follows the times.

It is a long time since absolute silence or the hesitant whisper has been a key feature of today's public library. People learn together at group tables, the free WiFi and increasing availability of computers attract people to all the free tables, so that when the announcement comes, we cannot find an empty chair anywhere in the reading room:

## PUBLIC LIBRARY

## Free Access to Art!

### Free Access to Art!

»Hello, ladies and gentlemen, we would like to invite you to a joint reading performance by artist Marine Kaiser. Please read aloud from the book or medium you are currently looking at for the next four minutes. A concert of many voices will be heard. Many thanks for your participation.«

We look around when the voice of the librarian on duty is heard through the microphone. We have our books to read aloud from at the ready. Beside us there is a plastic bowl of salad, half-eaten already, on the turquoise-coloured Eiermann table. The woman is wearing small earphones. She can't hear the announcement.

The public library is in a state of transformation: the AGB is not only visited by primarily Turkish-born people living in Kreuzberg, who arrived here long ago — the library has, alongside English, a special linguistic emphasis on Turkish with many, many thousands of books in its collection —, it is also frequented by people of very different origins. And so we have the call for collective reading made in English, as well.

John Cage created one of the most radical works of modernism in what is probably his best-known piece, 4'33. (Four minutes, thirty-three seconds). Performed innumerable times, it questions the customary understanding of music and of the concert by »performing« 4 minutes and 33 seconds of attentive silence. The pianist sits at the piano and indicates the three movements comprising the piece by opening and closing the lid of his/her piano. The first performance triggered a scandal, as the audience were unaware that no music would be played. Interestingly, 4'33 is around the exact same age as the AGB, premiered in 1952, the year the foundation stone for the AGB was laid.

However, reading aloud in the public space of the public library still seems to be a radical intervention: the collective reading performance by Marine Kaiser opens a new library experience selectively, via loudspeaker announcement. In the slow, suggestive camera panning of the video loop by Eckhard Etzold words tumble through the digitally reconstructed, empty reading room by architect Fritz Bornemann, who — together with American Willy Kreuer — built the AGB between 1951 and 1955. High in the reading room raised on slender pillars, the sequined »flash«, a textile sculpture by Bettina Allamoda, now lives a dynamic life of its own. Kirsten Johannsen makes the library travel. Her video postcards »Petrarca - Merian - Forster« in the geography section tell of world exploration — in books. In front of the windows, Inken Reinert's yellow line of memory meanders to children's imaginary worlds, from the Emerald City to the Wizard of Oz: into the children's and young people's library on the basement floor. Spreading art into the depths of the library and its collections is Juliane Laitzsch's aim with her 30,000 multiples, placed in the same number of books, while Arnold Dreyblatt receives visitors by opening up the depots, in the shape of a large number of open books in the foyer — as prints stuck to the floor. The text poster by Harry Walter and Kurt Grunow, who get up to some mischief with rejected classifiers, explores the ideas of order, re-ordering and disorder. Eva-Maria Schön animates private individuals to interpret a convolute of books spontaneously, having emptied them from a sack in front of each test person. Her video work »Readers (of wandering books)« is all about associations and construction, while in his Super 8 film »Books« from 1984, Roman Signer swiftly throws another group of books into a river, only to net the wet books again later. This is the only work in the exhibition that was not conceived specifically for the AGB; it is — now in proximity to the Landwehrkanal — a pleasure to see this work on the visitor screen in the corridor leading to the Salon. Ambroise Tièche and his manipulated Ikea standard furniture »Billy« have disposed of the books long ago; it is all about the

materiality of the future — ultra slim. Stella Veciana describes the fact that a library — even if it works as hard to bring nations together as the AGB — is also contaminated by German history in her interview film in connection with the project »Buchwege« by the ZLB, which explores research into looted books. The apparently sculptural block of light-blue books on a trolley with which Seraphina Lenz introduces strange systems of order is easily visible, its pendant can be found in a series of small signs on the edge of shelves, which point to rather odd categories in the depot. Ella Ziegler brings things back full circle to the beginning with the word Paradise, which is painted onto the windows to the garden, in 18 derivations from Persian to the present-day paradise. Katharina Hohmann chops up the quotation from Borges: »I have always imagined paradise as a kind of library« and hangs it, now nonsensically, in the cloakroom at the library's lower entrance area. Letters also seem to have developed a life of their own in the titles of Adib Fricke's work »eight books«. When the empty books are later incorporated into the library's keyword catalogue, confusion is a prime component of his project. Christiane ten Hoevel suggests »Books that still need to be written« as an imaginary extension to the library collection comprising a set of 20 blind volumes with brightly-designed covers. The process-accentuated »Write-in« is the working group around Stefan Krüskemper is all about the discursive, active assimilation of books in the context of freedom. The »Methodothek« by Michaela Nasoetion considers what a library offering exercises for the generation of knowledge rather than books might look like. At the very top, on the flat roof of the listed building, we can find the five-week addition of something that seems to have been always missing: AMERICA as an illuminated collective memory, an installation by Nina Fischer and Maroan el Sani.

Like the announcement about reading aloud, the great diversity of these 20 works creates a cacophony of artistic statements. For as an entirety, this is how the artists interventions are intended: as pluralist consideration of the library and its possibilities. And art has the very special quality of being able to realize this in a vivid, visionary, playful and at the same time thoughtful way.

Wir sind im Gespräch mit dem Künstler Harry Walter und Kurt Grunow, die mit ausgemusterten Klassifikatoren ihr Unwesen treiben. Eva-Maria Schön animiert Privatpersonen zur spontanen Interpretation eines Bücherkonvoluts, das sie aus einem Sack vor den Probanden ausleert. In ihrer Videoarbeit: »Leser (irrende Bücher)« wird assoziiert und gebaut, während Roman Signer in seinem Super 8 Film: »Bücher« von 1984 ein anderes Bücherkonvolut gleich in einen Fluss wirft, um die nassen Bücher später wieder einzufangen. Dieses ist das einzige Werk der Ausstellung, das nicht explizit für die AGB konzipiert wurde; es ist — nun in der räumlichen Nähe zum Landwehrkanal — ein Vergnügen, dieses Werk auf dem Besuchermonitor im Durchgang zum Salon sehen zu können. Bei Ambroise Tièche und seinem manipulierten Ikea-Standardmöbel »Billy« sind die Bücher längst abgeschafft und es geht nur noch um die Materialität der Zukunft: ultra slim. Dass eine Bibliothek, und sei sie noch so Völker-verbindend wie die AGB, auch durch die deutsche Vergangenheit kontaminiert ist, beschreibt Stella Veciana in ihrem Interview-Film um das Projekt »Buchwege« der ZLB, das sich um Raubgutforschung an Büchern kümmert. Der skulptural wirkende Block hellblauer Bücher auf einem Rollwagen, mit dem Seraphina Lenz fremdartige Ordnungssysteme einführt, ist gut sichtbar und findet ein Pendant in einer Serie von Schildchen auf Regalkanten, die auf selbstsam anmutende Kategorien im Magazin verweisen. Mit dem Wort Paradies, das in 18 Herleitungen aus dem Persischen bis zum heutigen paradise gemalt auf den Fenstern zum Garten erscheint, schlägt Ella Ziegler den Bogen zurück zum Anfang. Das Zitat von Borges: »Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt« zerlegt Katharina Hohmann und hängt es als Kauderwelsch in die Garderobe am unteren Eingang der Bibliothek. Buchstaben scheinen sich auch in den Titeln von Adib Fricke Werk »acht Bücher« selbstständig gemacht zu haben. Vor allem dann, wenn die leeren Bücher später in den verschlagworteten Katalog der Bibliothek eingearbeitet sind, ist Konfusion Teil seines Projektes. »Bücher, die noch geschrieben werden sollten«, schlägt Christiane ten Hoevel vor, als imaginäre Erweiterung des Bibliotheksbestandes um ein Set aus 20 mit bunten Covern gestalteten Blindbänden. Im prozess-betonten »Write-in« der Arbeitsgruppe um Stefan Krüskemper geht es um das diskursive und tätige Aneignen von Büchern im Kontext der Freiheit. Mit der »Methodothek« überlegt Michaela Nasoetion, wie eine Bibliothek aussehen könnte, in der, statt Büchern, Übungen zur Wissensbildung angeboten werden. Ganz oben, auf dem flachen Dach des denkmalgeschützten Gebäudes, wird für fünf Wochen ergänzt, was immer gefehlt zu haben scheint: AMERIKA als leuchtendes kollektives Gedächtnis, eine Installation von Nina Fischer und Maroan el Sani.

Two months before the opening: we meet young artist Marine Kaiser, who traveled here from Brussels on the previous day, in front of the AGB. Today, we want to complete a test run of her collective reading performance »In this library people read aloud«. Two days before the performance, all the librarians and other staff of the AGB receive another internal email from the press representative, our project partner on the spot, drawing their attention to this unusual action. As from 2 pm, we are permitted to divest the microphone at information desk 1 of its usual function — short announcements for library users — and to initiate a concert for artistic purposes, a concert of readers, since this is what Marine's performance envisages: a four-minute reading of texts, no matter what the content, reading aloud from whatever books and media readers currently have in front of them. A cacophony, a spontaneous stock-taking of the present moment in this first Public Library in Europe, a collective public reading!

<sup>[1]</sup> Blatt sheet: 21 / 21
Public Library
20 künstlerische Interventionen
20 artistic interventions
Amerika-Gedenkbibliothek

# O

## Eine Bibliothek ist eine Bibliothek ist eine Bibliothek ist eine Bibliothek

### Was macht denn Kunst in der AGB?

PUBLIC LIBRARY ist die erste Kunstausstellung seit Bestehen der Amerika-Gedenkbibliothek, der AGB, die »raumeinnehmend« und »raumdurchdringend« in der Bibliothek gezeigt wird. So entsteht auf Zeit eine weitere Dimension in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Kunst, die auch entdeckt werden will: zufällig oder ganz bewusst. Kunstprojekte in einer Dimension, die die sinnliche Erfahrung »Bibliothek« noch einmal steigern kann.

Öffentliche Bibliothek ist Öffentlicher Raum, und damit ist das Projekt PUBLIC LIBRARY natürlich Kunst im Öffentlichen Raum. Was es aber für so ein komplexes und kompliziertes System wie eine Bibliothek bedeutet, wenn in einen – schon im Normalbetrieb extrem gut besuchten – Ort wie die Amerika-Gedenkbibliothek nun auch noch 20 künstlerische Interventionen integriert werden, das haben in der sechsmonatigen gemeinsamen Vorbereitung der Ausstellung alle Beteiligten, KünstlerInnen, Kuratorinnen und die BibliotheksmitarbeiterInnen gelernt. Es war eine hochinteressante, arbeitsintensive Zeit und ja, es hat Spaß gemacht.

Die KünstlerInnen, zum Beispiel, mussten erfahren, dass eine Bibliothek ein sich stetig verändernder Organismus ist. Was – wie die kleinen roten Hinweise auf weitere Bücher im Magazin – heute noch als Kundeninformation am Regal klebt, ist vielleicht morgen schon durch eine andere, zeitgemäßere Informationsart abgelöst. Andererseits konfrontierten die Künstlerinnen unsere Mitarbeiter mit ungewöhnlichen Fragen: So erwies sich die Suche einer der Künstlerinnen nach den Büchern, die bei uns noch nie ausgeliehen wurden, als überraschend schwierig: Denn um ein solches Buch aus dem Magazin zu bekommen, muss es – ausgeliehen werden und erfüllt damit das Kriterium »ohne Ausleihe« nicht mehr. Aber natürlich haben wir hier eine Lösung gefunden. Genauso übrigens wie bei dem Wunsch einer Künstlerin, in 30.000 Bücher hauchdünne Papierchen einzulegen: Für uns Bibliothekare eigentlich ein No-Go, bedeutet es doch eine unvermeidbare »Verschmutzung« unseres Bibliotheksbestandes. Und doch: Pünktlich zum Ausstellungsbeginn wird auch diese »Verschmutzung« stattfinden und manche unserer BesucherInnen in Zukunft überraschen. Auch die Anforderungen des Denkmalschutzes waren natürlich zu beachten und bei allen Planungen für die temporären Installationen waren Genehmigungen einzuholen. Denn die Amerika-Gedenkbibliothek gehört zu den Denkmälern dieser Stadt.

Es war also eine aufregende Zeit, in der die zeitgenössische Kunst dieser Stadt und Berlins größte Öffentliche Bibliothek Schritt für Schritt aufeinander zugegangen sind: Alle Seiten haben dabei von einander gelernt – wir, zum Beispiel, die BibliotheksmitarbeiterInnen, haben verstanden, dass die Irritation ein irreduzibler Bestandteil der heutigen Kunst sein kann.

Und genau deshalb haben wir uns diesem ungewöhnlichen Experiment der Ausstellung PUBLIC LIBRARY in unserer Public Library Amerika-Gedenkbibliothek gestellt. Denn Bibliotheken sind sich stetig verändernde Orte, sie vertragen auch Irritation. Sie leben für, mit und durch ihr Publikum. Genau wie die KünstlerInnen der Ausstellung eignet sich dieses Publikum täglich die Amerika-Gedenkbibliothek an, verändert und hinterfragt diesen Ort. Und genau wie unser Publikum beziehen die 20 KünstlerInnen der PUBLIC LIBRARY den Bibliotheksraum als öffentlichen Ort in ihre Arbeit ein: bis hin zum Gebrauch der alltäglichen Arbeitsmittel des Betriebs und seiner Medien.

Die AGB wird so vom 9. September bis zum 13. Oktober 2016 Teil eines Kunstwerks ... und die 20 künstlerischen Arbeiten werden umgekehrt zu Bestandteilen unserer Bibliothek. Die künstlerischen Interventionen werden Zeugnis der Veränderungsfähigkeit der AGB – sie bringen ihre Lebendigkeit ans Licht. Wir denken, dass dies der Bibliothek gut tut. Als Ort für alle. Und wir hoffen natürlich sehr, dass es Ihnen, unseren Besuchern, genauso viel Freude macht wie uns – auch und gerade, wenn es Sie hin und wieder irritiert.

Geholfen hat bei der intensiven Vorbereitung natürlich auch die genaue Planung durch die Beteiligten – allen sei dafür sehr herzlich gedankt. Denn zugleich musste die Amerika-Gedenkbibliothek ja das bleiben, was sie ist – ein einfach zugänglicher Ort für Information und Medien. Ein Ort, an dem man mit möglichst wenig Lärmbelastung arbeiten kann. Das wollen und nutzen täglich bis zu 3.500 Menschen.

Die meisten kommen mit ihrem spezifischen Bedürfnis nach Wissen, brauchen das bekannte Angebot der Bibliothek, die Beratung, die Medien, den Arbeitsplatz. Und natürlich gab es Kunst auch vorher schon in unserer, also Ihrer Bibliothek. Nicht nur die zahlreichen Werke über Kunst, sondern auch tatsächliche Kunstwerke bietet die ZLB, und zwar zum Ausleihen! Seit 1969 gibt es eine Artothek in der Amerika-Gedenkbibliothek. Knapp 2.000 Kunstwerke stehen zum Verleih bereit, Grafiken, Plastiken, Gemälde und Fotos. Neben Original-Kunstwerken stehen auch ca. 2.000 Kunstdrucke für Studienzwecke zur Verfügung. Die Artothek der Zentral- und Landesbibliothek Berlin präsentiert nationale und internationale Kunst, vor allem aber Arbeiten in Berlin lebender Künstler und Künstlerinnen. Die Ausleihe für drei Monate mit

Verlängerungsmöglichkeit ist mit Bibliotheksausweis kostenlos. Und darüber hinaus bietet die ZLB ca. 100.000 Medien, v.a. Kataloge und kulturwissenschaftliche Schriften zur internationalen Kunst an.

Die Artothek ist Teil der größten Öffentlichen Bibliothek Deutschlands, der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). Mit ca. 3.4 Millionen Medien in 174 Sprachen steht die ZLB für freien Zugang zu Information, Wissen, Bildung und eben auch Kunst für alle Menschen. Sie will Plattform sein für die Stadtgesellschaft, Plattform für Austausch, Ort zum Aneignen. In diesem Sinn wünschen wir den beiden Kuratorinnen und den 20 KünstlerInnen viel Erfolg und uns allen viel Vergnügen, erhellende Momente und Kunstgenuss.

Berlin, im August 2016

Volker Heller  
Vorstand Zentral- und Landesbibliothek Berlin  
(ZLB)

Christian Wollert  
Artothek der Zentral- und Landesbibliothek Berlin  
(ZLB)



20 Plakate dieser Publikation in der Fensterfront der AGB the 20 posters of this publication in the front window of AGB

## A library is a library is a library is a library

### So what is art doing in the AGB?

PUBLIC LIBRARY is the first art exhibition since the foundation of the Amerika-Gedenkbibliothek, the America Memorial Library (AGB), to »take up space« and »pervade the space« of the library. And so, a further dimension will be created temporarily in Berlin's central state library. Art that also wishes to be discovered: by chance or with deliberation. Art projects that can intensify the sensual »library« experience still further.

A public library is a public space and so naturally, the project PUBLIC LIBRARY is art in public space. But all those involved – artists, curators and the library staff – have learnt during our six months of joint preparation just what it means for a system as complex and complicated as a library when 20 artistic interventions are integrated into a place like the Amerika-Gedenkbibliothek – already well-filled with visitors during business as normal. It was an extremely interesting period of intense work, and yes, it was fun as well.

The artists, for example, needed to learn that a library is a constantly changing organism. What is stuck onto the shelves in the way of customer information today – like the little red pointers to other books in the depot –, will have been replaced tomorrow, perhaps, by another more up-to-date form of information. On the other hand, the artists are also raising some unusual challenges for our staff: one artist's question, about books that were never borrowed, turned out to be a surprisingly difficult one: in order to retrieve such a book from the depot, it has to be borrowed, and so it no longer fulfils the criterion of »never borrowed«. Of course we found a solution in this case, as well. Just as, by the way, we did for the artist who wished to place thin slips of paper into 30,000 books: for us, as librarians, this was actually a no-go, as it would mean an unrevisable 'pollution' of our library collection. And yet, right on time for the beginning of the exhibition, this 'pollution' will take place and no doubt surprise many of our visitors in future. Demands regarding the conservation of monuments had to be met as well, of course, and permission had to be sought for all the plans for temporary installations, as the Amerika-Gedenkbibliothek is one of the city's monuments.

And so it was an exciting time, during which this city's contemporary art and Berlin's largest public library came closer, step by step: and each side learnt from the other in the process – e.g. we, the library staff, began to grasp the fact that irritation may be an irreducible component of today's art.

After all, it was for this very reason that we had decided in favour of this unusual experiment in the first place: the exhibition PUBLIC LIBRARY in our public library, the Amerika-Gedenkbibliothek. For libraries are constantly changing places, which means they can also cope with irritations. They operate for, with and through their public. Just like the artists of the exhibition, this public assimilates the Amerika-Gedenkbibliothek on a daily basis, changes and questions it as a setting. And just like our public, the 20 artists of PUBLIC LIBRARY incorporate the library space, as a public space, into their work: even using the library's everyday working methods and its media.

And so from 9th September to 13th October 2016 the AGB will become part of an artwork ... and vice versa, the 20 artistic works will become components of our library. The artistic interventions will bear witness to the AGB's capacity for change – bringing to light its full vitality. We believe that this is good for the library. As a place for everyone. And of course we hope very much that you, our visitors, will enjoy it as much as we have done – also, and perhaps especially because you find it irritating occasionally.

Of course, meticulous planning by all those involved has been a great help during our intense preparation work – and we would like to express our warmest appreciation for this. At the same time, the Amerika-Gedenkbibliothek needed to remain what it is – a location for easily accessible information and media. A place where it is possible to work with as little noise disturbance as possible. Up to 3,500 people each day need and make use of this service.

Most of them come with a specific desire for knowledge, requiring whatever the library usually offers: advice, media, a place to work. Of course, there was art already in our – that is in your – library. Not only in the many works about art; the ZLB also keeps actual artworks, even to borrow! Since 1969 there has been an Artothek (art library) in the Amerika-Gedenkbibliothek. Just under 2,000 works are available to borrow: graphic artworks, sculptures, paintings and photos. Alongside original art, approx. 2,000 art prints are also available for study purposes. The Artothek of the Zentral- und Landesbibliothek Berlin offers national and international art, but predominantly works by artists living in Berlin. The items can be borrowed free of charge for three months with a library card, and this period can be extended. In addition, the ZLB offers approx. 100,000 media, primarily catalogues and cultural-scientific texts about international art.

The Artothek is part of the biggest public library in Germany, the Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). Holding approx. 3.4 million media in 174 languages, the ZLB stands for free access to information, knowledge, education, and to art for everyone. It aims to present a platform for urban society, a platform for exchange, a place to learn. In this spirit we wish the curators and their 20 artists immense success, and plenty of enjoyment, inspiring moments, and intense pleasure in art for the rest of us.

Berlin, August 2016

Volker Heller  
Management of the Zentral- und Landesbibliothek Berlin  
(ZLB)

Christian Wollert  
Artothek of the Zentral- und Landesbibliothek Berlin  
(ZLB)

## Impressum Imprint

**PUBLIC LIBRARY**  
20 künstlerische Interventionen in der Amerika-Gedenkbibliothek  
20 artistic interventions in the Amerika-Gedenkbibliothek

Ausstellung exhibition:  
09.09.2016 – 13.10.2016

Die Vorderseiten sind jeweils von den Künstler\_innen gestaltet  
The front pages are designed by the artists themselves:

- 1 Bettina Allamoda · 2 Arnold Dreyblatt · 3 Eckhard Etzold
- 4 Nina Fischer & Maroan El Sani · 5 Adib Fricke
- 6 Kurt Grunow & Harry Walter · 7 Christiane ten Hoevel
- 8 Katharina Hohmann · 9 Kirsten Johannsen · 10 Marine Kaiser
- 11 Stefan Krüskemper · 12 Juliane Laitzsch · 13 Seraphina Lenz
- 14 Michaela Nasoeton · 15 Inken Reinert · 16 Eva-Maria Schön
- 17 Roman Signer · 18 Ambroise Tjèche · 19 Stella Veciana · 20 Ella Ziegler

Fotografie (bis auf abweichende Nennungen)  
photography (except of different mentions):  
© Uta Neumann, www.strahler-berlin.de

weitere Fotograf\_innen exceptions:  
1 Bettina Allamoda, rechtes Foto photography on the right  
4 Antonio Castles  
5 Adib Fricke, oben above  
9 Kirsten Johannsen, Filmstills  
11 Stefan Krüskemper  
12 Juliane Laitzsch, 3 kleine Abbildungen 3 small photos  
16 Christiane ten Hoevel, Filmstills

Alle Rechte für die Fotos liegen bei der Fotografin und den Künstler\_innen  
© VG Bild Kunst, Bonn, 2016  
Courtesy the photographer, the artists © VG Bild Kunst, Bonn 2016

Texte in der Publikation texts in the publication:  
Volker Heller, Christiane ten Hoevel, Katharina Hohmann,  
Sandra Skurvida, Karoline Walter, Christian Wollert

Lektorat editing:  
Julia Seitz

Übersetzungen translations:  
Lucinda Rennison

Gestaltung der Publikation graphic design of the publication:  
Schroeter und Berger, www.schroeterundberger.de

Druck printing:  
Universitätsdruckerei Potsdam

650 Exemplare 650 copies

Kuratorinnen der Ausstellung curators of the exhibition:  
Katharina Hohmann und Christiane ten Hoevel  
Koordination und Pressearbeit (ZLB) coordination and public relations (ZLB):  
Anna Jacobi und Team and team  
Koordination (AGB) coordination (AGB):  
Christian Wollert  
Projektassistenz, Pressearbeit und begleitende Texte  
project assistance, press and texts:  
Karoline Walter  
Finanzen und Beratung finances and advices:  
Elke Falat  
Aufbau und technische Betreuung  
exhibition mounting and technical expertise:  
Fritz von Klinggräff, Sara Lehn, Anke Meissner-Koch, Christoph Müller,  
Markus Seitz, Christian Wollert und die Künstler\_innen and the artists

Besonderer Dank der Kuratorinnen an Special thanks from the curators to:  
Anna Jacobi und Christian Wollert, den beteiligten Künstler\_innen und  
den beteiligten Mitarbeiter\_innen der AGB / ZLB.  
Anna Jacobi und Christian Wollert, the involved employees of AGB / ZLB and  
the artists of the exhibition.

ISBN: 978-3-95763-361-3

© Revolver Publishing  
Revolver Publishing Berlin  
Immanuelkirchstr. 12  
D-10405 Berlin  
T +49-30-616 092 36  
info@revolver-publishing.com  
www.revolver-publishing.com



**www.publiclibrary.de**

PUBLIC LIBRARY ist ein Projekt von PUBLIC LIBRARY is a project by:  
Katharina Hohmann und Christiane ten Hoevel

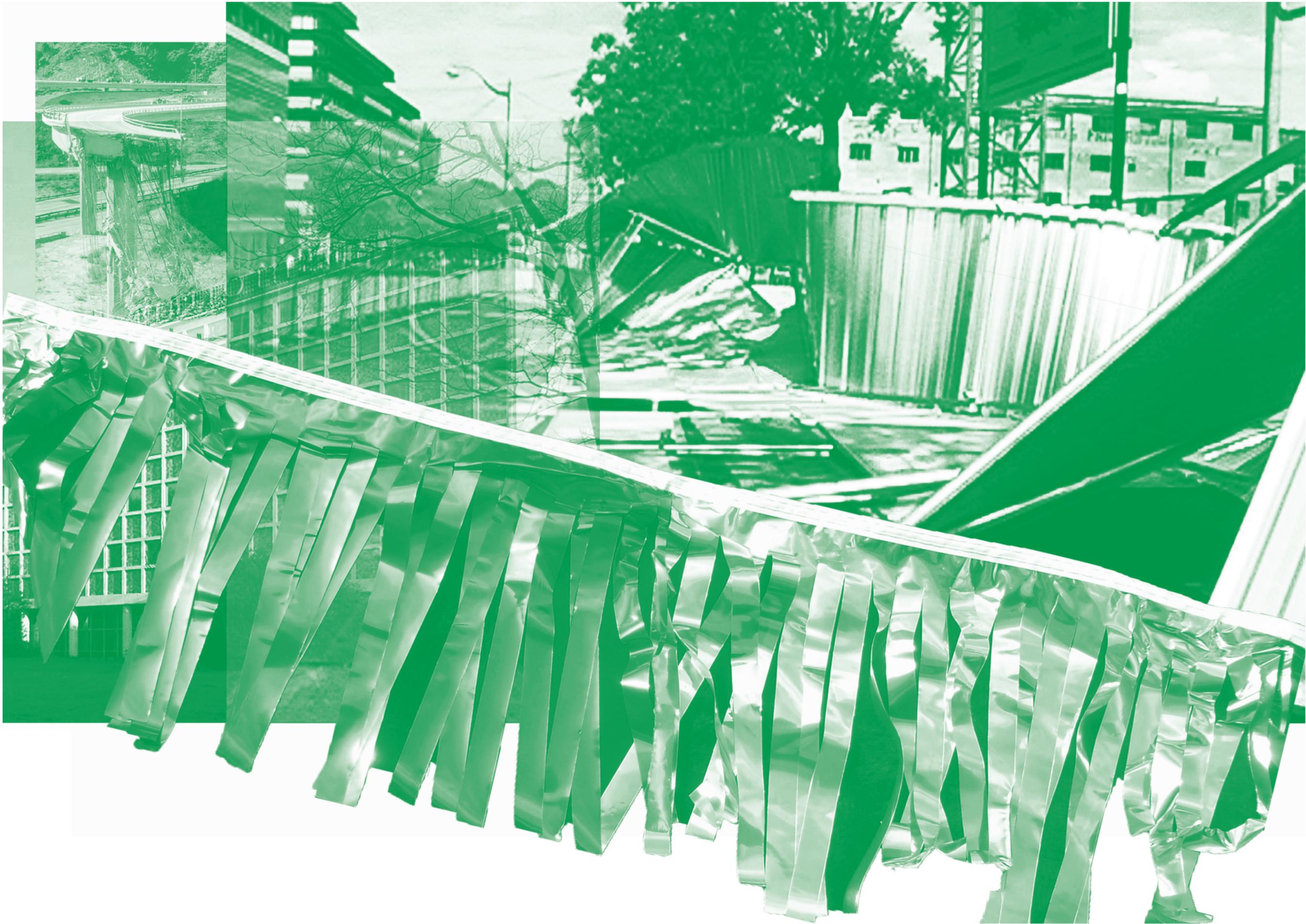
In Kooperation mit der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB)  
In cooperation with Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) 

Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds  
supported by Hauptstadtkulturfonds



Mit freundlicher Unterstützung der Botschaft der Vereinigten Staaten Amerikas  
With friendly support by the Embassy of the United States of America

2016



# 1

## BETTINA ALLAMODA

Der Berliner Architekt Fritz Bornemann war Assistent für Ausstattungswesen an der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg, bevor er 1951 bis 1955 gemeinsam mit dem Amerikaner Willy Kreuer die Amerika-Gedenkbibliothek entwarf und erbaute. Als Architekt der Moderne war er es, der mit ganz besonderem Hang zum Szenographischen die Architektur der Berliner Moderne streitbar machte. Der AGB folgte der Bau der Deutschen Oper, das Theater der freien Volksbühne und die als »Dahlemer Modell« gefeierten Innenräume der Museen außereuropäischer Kultur in Dahlem, die er gleich mit entwarf. Mit der Ausstellung »Atom« von 1953 erweiterte Bornemann das Métier des Architekten hinein in die Multimedialität. Wen wundert es also, dass Bettina Allamoda, die seit Jahren die Grenzen und Nahtstellen, die Öffnungen und Spannungsfelder zwischen Architektur, Kunst und Mode sucht, die Höhe der feinen, auf zarten Säulen ruhenden Lesehalle der AGB für ihre Installation »Untitled / Fringe« auswählt? Die geistige Verwandtschaft zu Bornemann zeigt sich in einem Blitz, einer textilen Verspannung – zwischen dem westlichen Fenster und einer Säule zum Garten – eine lichte, paillettenbesetzte Erscheinung, die hoch über den Köpfen der Lesenden ein dynamisches Eigenleben führt. Diese schillernde Linie setzt sich in den Außenraum fort und scheint durch das für die Ausstellung von den Vorhängen befreite Fenster – auch das hätte Bornemann sehr gefreut – wie ein Strahl hindurchzufließen.

Im Außenraum wird die textile Skulptur kurzfristig nochmal zu einem architektonischen Element, insofern als sie über dem Eingang der Angestellten der AGB so etwas wie ein kleines Vordach bildet – eine Überdachung der Raucherecke.

*Katharina Hohmann*



Berlin architect Fritz Bornemann was assistant set designer at the State Opera House in Berlin-Charlottenburg before he designed and built the Amerika-Gedenkbibliothek together with American Willy Kreuer from 1951 to 1955. As a modernist architect, he was the one to make Berlin modernist architecture controversial with a pronounced scenographic tendency. The AGB was followed by construction of the Deutsche Oper, the Theater der freien Volksbühne, and the interiors of the museums of non-European culture in Dahlem, acclaimed as the »Dahlem model«, which he also co-designed. The exhibition »Atom« in 1953 expanded Bornemann's professional field from architecture to multimedia. It is hardly surprising that Bettina Allamoda, who has been searching for the borderlines and interfaces, the openings and fields of conflict between architecture, art and fashion for many years now, has chosen the top of the AGB's fine reading room, resting on delicate pillars, for her installation »Untitled / Fringe«. Its spiritual affinity to Bornemann is revealed in a flash, an extended textile work – between the western window and a pillar to the garden – a light, sequined manifestation living a dynamic life of its own above the readers' heads. This shimmering line continues into the outside space and seems to flow, like a ray of light, through the widow whose curtains have been removed for the exhibition – and that would also have delighted Bornemann.

Outside, the textile sculpture briefly turns into an architectural element once more, insofar as it creates something like a small porch over the entrance for AGB staff – a roof over the smokers' corner.

### Untitled (Fringe)





# 2

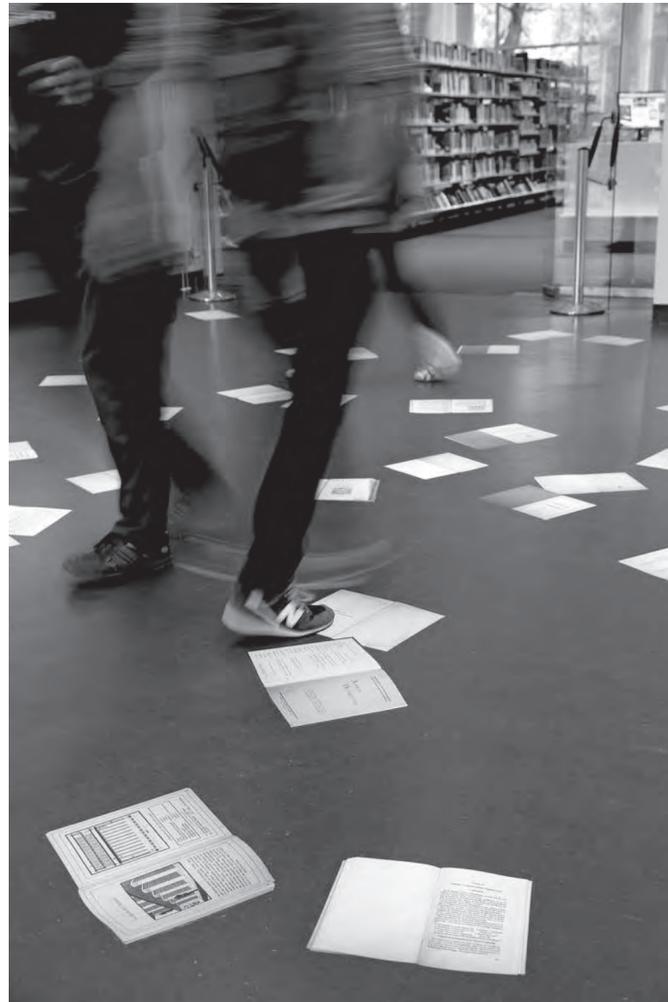
## ARNOLD DREYBLATT

Die fiktive mittelalterliche Klosterbibliothek aus Umberto Ecos Roman »Der Name der Rose« ist nach einem nicht auf Logik beruhenden, sondern sozusagen natürlich gewachsenen Ordnungsprinzip sortiert, was es Außenstehenden unmöglich macht, in ihr etwas zu finden. Ohne ihren alleinherrschenden Bibliothekar wäre sie so arbiträr-chaotisch und sinnlos wie die Welt selbst ohne ihren Schöpfergott.

Im Laufe der Zeit sind Informationssysteme aber im gleichen Maße rationaler und demokratischer, kurz: einleuchtender geworden, wie die Gesellschaften, die sie erfassen. Einer der vorerst letzten Schritte auf dem Weg ins vollkommen durchsichtige Wissenszeitalter wurde Anfang des 20. Jahrhunderts seitens der sogenannten Dokumentationsbewegung unternommen. Deren Anhänger entwickelten nicht nur ein neues Ordnungssystem für Bibliotheken, sondern antizipierten mit Ideen wie dem »Mundaneum« (eine jedem zugängliche Universalbibliothek) oder dem »World Brain« (eine Art Universalenzyklopädie oder analoge Wikipedia) auch in vielerlei Hinsicht das World Wide Web. Allerdings ist totale Transparenz nur auf Kosten von jeglicher Überschaubarkeit zu haben, daher muss wohl jeder Versuch, eine absolute noetische Ordnung herzustellen, im Chaos enden. So haben wir heute zwar das (digitale) Weltgehirn, doch fehlt ihm ein es eingrenzender Kopf. Wo Information explodiert, verliert sie ihre Form und hebt sich so zwangsläufig selbst auf.

An die Folgen einer Explosion erinnert auch die Art und Weise, auf die Arnold Dreyblatt Repliken von Einbänden und Seiten aus den Werken der Dokumentationsbewegten über den AGB-Boden verstreut hat, deren Visionen gewissermaßen zugleich Wirklichkeit geworden und gescheitert sind: So benutzt heute jeder das Internet, aber von den Wissensbesessenen von damals und ihren aufklärerischen Absichten weiß kaum jemand mehr. So kann Arnold Dreyblatts Bodeninstallation von heutigen Bibliotheks- und Ausstellungsbesuchern leichten Schrittes übergangen werden.

Karoline Walter



The fictive mediaeval monastery library from Umberto Eco's novel »The Name of the Rose« is not arranged according to a principle based on logic but on a naturally developed order, so to speak, which makes it impossible for outsiders to find anything there. Without its sole-prevailing librarian, it would be as arbitrary, chaotic and senseless as the world itself without God-the-creator.

Over the course of time, however, information systems have become more rational and democratic to equal degrees — in short, they have become more transparent, like the societies that realize them. One of the latest stages on the way to the fully transparent information age was undertaken at the start of the 20th century by the so-called »documentation movement«. Its members not only developed a new ordering system for libraries but also anticipated, in many respects, the World Wide Web with ideas such as the »Mundaneum« (a universal library accessible to all) or the »World Brain« (a kind of universal encyclopaedia or analogue Wikipedia). However, total transparency is only possible at the expense of comprehensibility, and for that reason it seems that every attempt to create an absolute noetic order will inevitably end in chaos. Today, therefore, we certainly have the (digital) world brain, but it lacks a physical head to limit its dimensions. Where information explodes, it loses form and so necessarily abolishes itself.

There is something reminiscent of an explosion's aftermath in the way in which Arnold Dreyblatt has scattered replicas of covers and pages from the works of documentation movement's members on the floor of the AGB; their visions have become reality but simultaneously, so to speak, they have met with failure: everyone uses the Internet these days, but hardly anyone has heard of those once so obsessed with knowledge and their enlightening intentions. Arnold Dreyblatt's floor installation may thus be stepped over lightly, hardly noticing.

### The World Brain



theIsland as day rain  
annonbeing ofis day

arelice  
fullase



Empty words

(Library)

ble o inbe Ap or

thetencethethe

ese vivbirdscom  
erethecom making



eckhard etzold

e we ciflames

s ctaketw

o orute lb

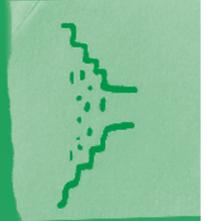


ongw  
lmulus

sodrywhileunder

chemen  
by a asseeinf

za leaves t



# 3

## ECKHARD ETZOLD

Das Katalog- und Querverweissystem von Bibliotheken lässt uns einen Blick in die Zukunft der zeitgenössischen Kunst werfen, die schon jetzt über die Grenzen der Museen und Galerien hinauswächst. Eine Bibliothek und ihr genialer Nachkomme, das Netz, bewahren nicht nur Informationen auf, sondern ermöglichen es dem Leser auch, diese zu finden und zu nutzen. In ähnlicher Weise schaffen zeitgenössische Künstler Verweise auf die Welt, anstatt sie abzubilden und die Betrachter lesen die Kunstwerke, anstatt sie lediglich zu betrachten.

Eckhard Etzold schafft in seiner Darstellung des Hauptlesesaals der Amerika-Gedenkbibliothek Berlin (AGB) einen indexikalischen Raum. Das Konzept der Arbeit bezieht sich auf die Gründung der AGB als Freihandbibliothek amerikanischen Stils und auf eine Reihe unvoreingenommener Denker wie Thomas Jefferson, Ralph Waldo Emerson, Henry David Thoreau oder John Cage. In seiner Interpretation eines Gedächtnispalastes füllt Etzold diesen virtuellen Lesesaal mit frei schwebenden Fragmenten aus Empty Words, einem Text von Cage, in dem Thoreaus Tagebücher mittels Zufallsoperationen in Zeichnungen, Sätzen, Wörtern, Buchstaben und Passagen des Schweigens neu arrangiert werden. Cage begriff seinen Text als Notation – zur Vokalisierung oder Visualisierung oder als Ideogramm, das »aus bewegten Bildern Standbilder« macht.

Ein bewegtes Bild – ein Bild in der Zeit – ist die Formel, die Etzold von Cage für sein elektronisches Riff über Empty Words übernimmt. In seinem Einführungstext führt Cage wiederholt die Elektronik als Mittel zur Schaffung neuer Bedeutungen durch die Umordnung vorhandener Elemente an – er nannte das neue »Suggestivität«. Marcel Duchamp erzielte durch seine Readymades einen ähnlichen Effekt, indem er die üblichen Darstellungsketten des künstlerischen Materials aufbrach. Etzold bringt Cage und Duchamp in seinen Wordsplines zusammen, indem er den virtuellen Lesesaal mit roten Splines durchkreuzt, die an Duchamps Sechzehn Meilen Bindfaden erinnern – ein Netz aus Fäden, die zwischen den vorhandenen Sichtlinien der Ausstellung gespannt wurden. Im Raum der frei schwebenden Indexe treibt Etzolds Kamera das Bild voran, befreit dabei unseren Blick und nimmt unseren Geist im Netz der Referenzen gefangen.

Sandra Skurvida

A system of cataloging and cross-referencing of a library conveys the outlook of contemporary art, as it is branching out of museums and galleries. A library and its prodigy, the Web, not only contain information, but also enable a reader to find and use it. Similarly, contemporary artists, instead of representing the world, refer to it by indexing, and spectators, rather than regarding artworks, read them.

Eckhard Etzold creates an indexical space in his rendering of the main reading room of the America-Gedenkbibliothek Berlin (AGB). The work's conception refers to the founding of AGB as an American-type open access library, and to an array of open-minded thinkers from Thomas Jefferson to Ralph Waldo Emerson, Henry David Thoreau, and John Cage. In his iteration of a Memory Palace, Etzold filled this virtual reading room with free-floating fragments from Empty Words, a text by Cage, in which the Journal by Thoreau is recomposed according to chance operations into drawings, phrases, words, letters, and silences. Cage conceived of his text as a notation—for a vocalization or visualization, or an ideogram that morphs into »stills from what are actually movies.«

A moving image—image in time—is the formula that Etzold borrowed from Cage for his electronic riff on Empty Words. In his introductory text, Cage repeatedly invoked electronics as a means of creating new meanings by rearranging the existing elements—he called it a new »suggestivity.« Marcel Duchamp achieved a similar goal with his readymades, interrupting representational chains in the material world of art. Etzold connects Cage and Duchamp in his Wordsplines, crisscrossing the virtual space of the reading room with red splines that bring to mind Duchamp's Sixteen Miles of String—a web of twine interspersed between the preexisting exhibition's sightlines. In the space of free-floating indices, Etzold's camera eye drives the image forward, releases our eyes, and captures our minds in the web of references.

### Wordsplines (AGB)







# 4

## NINA FISCHER & MAROAN EL SANI

»We are more thoroughly an enlightened people, with respect to our political interests, than perhaps any other under heaven. Every man among us reads, and is so easy in his circumstances as to have leisure for conversations of improvement and for acquiring information.«

*Benjamin Franklin, u.a. Begründer der ersten Leihbibliothek Amerikas*

Die AGB ist nicht nur vom Spirit der amerikanischen Public Library durchdrungen (wie das »Leuchttfeuer eines freiheitlichen Geistes« sollte sie einst in den Berliner Ostsektor hineinstrahlen), sondern trägt das Wort »Amerika« auch im Namen. Dass ihr Dach lediglich das Wort »Gedenkbibliothek« krönt, evoziert daher das Gefühl einer Leerstelle: Fehlt dort nicht eigentlich »Amerika«? Wurde es abmontiert? Und, falls ja, warum? Womöglich, weil — in Zeiten von NSA-Skandal, Polizeigewalt und Ähnlichem — vom freiheitlichen amerikanischen Geist nur noch geisterhafte Reste übrig sind ...?

Tatsächlich hat »Amerika« nie auf dem Dach der AGB gestanden. Auch wenn sich die Vereinigten Staaten mit deren Stiftung nicht zuletzt selbst ein Denkmal gesetzt haben mögen, so hat ihr doch erst die Berliner Bevölkerung den heute gültigen Namenszusatz verliehen und in der Folge ein stadtwie verbreitetes invented memory erzeugt.

Das Künstlerduo Fischer & el Sani belebt diese »erfundene Erinnerung« nun anlässlich der Ausstellung neu, indem es »Amerika« erstmals physisch auf dem AGB-Dach erstrahlen lässt. Über den kapitalen Lettern der GEDENKBIBLIOTHEK schwebend, wird es einen guten Monat lang den Himmel über Berlin erhellen und dadurch wohl einerseits für den ein oder anderen Irritationsmoment sorgen, aber möglicherweise auch zur Aufklärung so mancher gefühlter geistiger Umnachtung beitragen. Weil Dinge bisweilen erst durch nachträgliche Vervollständigungen zu dem werden, was sie eigentlich sind, könnte AMERIKAGEDENKBIBLIOTHEK auch als immer-schon-dagewesen wahrgenommen werden oder zumindest ein merkwürdiges Gefühl der Stimmigkeit hervorrufen. Nach ihrer Gründung musste die AGB erst von der Westberliner Bevölkerung angenommen werden, um dem »public« der Public Library zu seinem Recht zu verhelfen und die Bibliothek mit Leben zu füllen. Auf ähnliche Weise aktualisieren Fischer & el Sani nun die Idee von »Amerika«, die die AGB seit jeher beseelt hat.

*Karoline Walter*

»We are more thoroughly an enlightened people, with respect to our political interests, than perhaps any other under heaven. Every man among us reads, and is so easy in his circumstances as to have leisure for conversations of improvement and for acquiring information.«

*Benjamin Franklin — among other things, founder of America's first lending library*

The AGB is not only permeated by the spirit of the American public library (it was once intended to radiate »the spirit of freedom like a beacon« into the eastern sector of Berlin), but also bears the word »America« in its name. The fact that its roof is crowned by the word »Gedenkbibliothek« (Memorial Library) alone, therefore, gives us a sense of something missing: actually, shouldn't »Amerika« be here? Has it been taken down? And if so, why? Possibly because — in the age of the NSA scandal, police violence and such like — only a few ghostly remnants of the free American spirit are left ...?

In fact the word »Amerika« never was on the roof of the AGB. Although the United States may have set themselves a memorial here with their donation, it was actually the Berlin population that made the addition — still accepted today — to the library's name, consequently creating a widespread 'invented memory' in the city.

The artist duo Fischer & el Sani now revitalizes this 'invented memory' in the context of the exhibition, allowing the word »Amerika« to radiate in a physical form from the roof of the AGB for the first time. Floating above the capital letters of GEDENKBIBLIOTHEK, it will brighten the skies over Berlin for just over a month and so doubtless generate, on the one hand, a few moments of irritation. However, it will possibly also help to shed light on many a previously sensed spiritual aberration. Because sometimes things only become what they truly are through retrospective completion, it is possible that AMERIKAGEDENKBIBLIOTHEK will also be perceived as always-having-been-there or at least create a strange sense of fittingness. After its foundation the AGB had to be accepted by the population of West Berlin before proving the correctness of the »public« in the Public Library and so filling the library with life. In a similar way, Fischer & el Sani are now actualizing the idea of »Amerika«, which has inspired the AGB since the beginning.

### AMERIKA — Leuchttfeuer eines freiheitlichen Geistes

### AMERIKA - beacon of freedom



**HEZRSCLAHG**

# 5

# ADIB FRICKE

Bücher, die druckfrisch Einzug in die Bibliotheken halten, werden den neugierigen Lesern erst einmal entzogen. Sie werden verschlagwortet und katalogisiert und manchmal in der Buchbinderei auch gleich mit neuem Einband versehen: mit einem synthetischen, abwaschbaren Material, das Bibliotheksleinen genannt wird. Die Bücher erhalten einen Barcode und einen RFID-Transponder, um sie an den ihnen zugedachten Platz innerhalb der Dewey'schen Dezimalklassifikation – DDC, das international häufigste Ordnungssystem für Bibliotheksbestände – zu platzieren. Und um ihnen das unverbuchte Abhandenkommen aus dem öffentlichen Raum Bibliothek zu erschweren.

Mit diesen Parametern beschäftigt sich Adib Fricke, der als Künstler acht Bücher für die Bibliothek entwickelt, die eigentlich nur phänomenologisch in das Modell Buch passen, und sie anlässlich der Ausstellung von einem Buchbinder der ZLB herstellen lässt.

Die Titel der Bücher erinnern an Worte wie Mutabor, von denen wir glauben, sie schon mal gehört zu haben. Sie sind uns fremd und kommen uns zugleich vertraut vor. Fricke spielt mit Wörtern und vertauscht in seinen neuen Arbeiten »Superwords« die Buchstaben. Und genau wie das Zauberwort in dem Märchen »Kalif Storch« von Wilhelm Hauff ein »Ich werde verwandelt werden« suggeriert, sind auch diese Bücher einer seltsamen Metamorphose unterzogen. Von außen sind sie deutlich als Buch erkennbar, im Hochformat sind der Name des Autors und der Titel silbern in den Buchdeckel geprägt: z.B. Adib Fricke, HEZRSLAHG. Unter dem blauen Buchdeckel befindet sich ein fadengehefteter Buchblock aus chamoisfarbenem Papier, dessen Seiten unbedruckt sind – ein Blindband. Lediglich der Innentitel, der klassisch dem Schmutztitel folgt, ist wie beim Bleisatz schwarz mit halbfetten Buchstaben bedruckt und nennt nochmals Adib Fricke, HEZRSLAHG.

Diese Wörter stehen auch für unsere kognitive Fähigkeit, dass unser Gehirn falsch geschriebene Worte automatisch in richtige »verwandelt«, was selbst bei mehreren Buchstabendrehern noch der Fall ist. Sogar bei der Katalogisierung der acht Bücher, als konzeptioneller Bestandteil des Projektes, wurden die Titel zum Teil von den Bibliothekaren fälschlicherweise richtig geschrieben.

Die acht Bücher liegen während der Ausstellung offen aus. Sie sind in den Bestand der ZLB und damit auch in den OPAC, den Online Public Access Catalogue, mit aufgenommen und stehen nach der Ausstellung entsprechend ihrer Systematisierung in den Regalen im Lesesaal der AGB.

*Katharina Hohmann*

Books that find a way into libraries fresh from the press are kept from curious readers at first. They are keyworded and catalogued, and sometimes given a new cover right away by the book-binder: using a synthetic, wipe-clean material known in Germany as »library linen«. The books get a barcode and an RFID-transponder, so setting them in the place assigned to them within the Dewey Decimal Classification – DDC, the most frequently used system for ordering library collections all over the world. And to make it difficult for them to go astray without a record from the public space of the library.

Adib Fricke is occupied as an artist with these parameters, developing eight books for the library that fit the book model only phenomenologically, and having them produced by a ZLB book-binder in the context of this exhibition.

The titles of the books are reminiscent of words such as Mutabor, which we think we must have heard somewhere before. They are strange and yet at the same time seem familiar to us. Fricke plays with words and interchanges letters in his new works, »Superwords«. And just as the magic word in the fairy-tale »Kalif Storch« by Wilhelm Hauff suggests an »I will be transformed«, these books are also subject to a strange metamorphosis. From the outside they are clearly recognizable as books, since the name of the author and the title are embossed in silver on the cover, in vertical format: e.g. Adib Fricke, HEZRSLAHG (Herzschlag – Heartbeat). Under the blue cover there is a thread-bound book-block made from chamois-coloured paper, its pages unprinted – a blind volume. Only the inside title page, which follows the half-title in the classic way, is printed in black with semi-bold letters, as in hot type, and we again find the name Adib Fricke and HEZRSLAHG.

These words also represent our cognitive ability, the fact that our brains automatically »transform« incorrectly written words into correct ones; even the case when several letters are inverted. Even when cataloguing the eight books as a conceptual component of the project, some of the titles were mistakenly written correctly by the librarians.

The eight books are on open display during the exhibition. They have been registered in the ZLB collection and thus also in the OPAC, the Online Public Access Catalogue, and so after the exhibition they will be available according to its system on the shelves of the AGB reading room.

## Acht Bücher

## Eight Books

ARSHCBOBME  
GEISETBSLITZ  
ANZEIUHNGKSRFT  
LUTSGÜEFHL  
KIESSSNCHLACHT  
GEADNKENWLET  
HEZRSLAHG  
KNLLAEFFKET



JEDE BIBLIOTHEK SPIEGELT DIE EINTEILUNG DER WELT IN BEGRIFFE. EINE SÄUBERLICH EINGETEILTE WELT WIRD IMMER DAS PROBLEM HABEN, DASS DIE INHALTE DIESER BEGRIFFE SICH SCHNELLER WANDELN ALS DIE BEGRIFFE SELBST, UND ALLMÄHLICH, OHNE DASS MAN ES SO RICHTIG MERKT, ÜBER DEREN SCHARF GEZICKELTEN RAND HINAUSWUCHERN ODER SICH BIS ZUR UNAUFFINDBARKEIT VERFLÜCHTIGEN. WAS FRÜHER **BILDENDE KUNST** GENANT WURDE, SIEHT HEUTE VIELLEICHT WIE **HEILPAEDAGOGIK** AUS. DASS **BUCHHALTUNG** ETWAS MIT DEM HALTEN VON BÜCHERN ZU TUN HAT, IST EIN GERÜCHT, DEM ABER MÖGLICHERWEISE DIE ZUKUNFT GEHÖRT. DA BÜCHER LETZTLICH AUS HOLZ GEMACHT SIND UND ALLMÄHLICH AUSSTERBEN, KÖNNTE SICH DEREN BESCHREIBUNG BALD IM RAHMEN EINER ERWEITERTEN **FORSTWIRTSCHAFT** ODER EINER **SPEZIELLEN BOTANIK** ABSPIELEN, WIEWOHL DER BRENNWERT EINER BIBLIOTHEK SO WENIG ÜBER DIE IN IHR ENTHALTENE MENGE AN INFORMATION AUSSAGT WIE DIE DREI BUCHSTABEN USA ÜBER DIE **LEBENSBE-SCHREIBUNGEN BERUEHMTER INDIANER**. WIR WISSEN NUR, DASS OHNE **FORSCHUNGSREISEN**, SAGEN WIR NACH **WEST-, AEGUATORIAL- ODER OSTAFRIKA**, DIE **WELTRAUMFAHRT** UNMÖGLICH GEWESEN WÄRE, UND VERMUTEN, DASS **MAEDICHEN AB 14** JEDE FORM VON **SEXUALPAEDAGOGIK** FÜR REINE **RHETORIK** HALTEN UND SOWIESO LIEBER **WASSERSPORT** BETREIBEN ALS IM RAHMEN VON **ERZIEHUNG UND BILDUNG** DEN UNTERSCHIED ZWISCHEN **OPER UND OPERETTE** ERKLÄRT ZU BEKOMMEN. DANN LIEBER **FRANZOESISCH** LERNEN UND **RUSSISCH** MIT **POLNISCH** VERWECHSELN DÜRFEN. **REISEN** BILDET VIELLEICHT UND ERZEUGT SCHÖNE ERINNERUNGEN, SCHAFFT ABER DEN UNTERSCHIED ZWISCHEN **ETHIK** UND **AESTHETIK** NICHT AB. DASS DER **WASSERBAU** IN **HOLLAND** NOTWENDIG ANDERE FORMEN ANNEHMEN MUSS ALS IN **NORDAFRIKA**, HAT MEHR MIT **LOGISTIK** ALS MIT **LOGIK** ZU TUN UND SO GUT WIE NICHTS MIT DEM UNTERSCHIED ZWISCHEN **OBSTBAU** UND **NIJTZJAEGD**. UND DIE FRAGE, OB **MUSIKTHEORIE** EINE TEILDISZIPLIN DER **AKUSTIK** IST ODER OB ES SICH UMGEKEHRT VERHÄLT, IST WENIGER SPANNEND ALS DIE FRAGE, OB DER BEGRIFF **DRITTES REICH** UND DIE MIT IHM VERBUNDENE WELTANSCHAUUNG UNTER **ANDERE FORMEN DES SOZIALISMUS** RUBRIZIERT WERDEN SOLLTE ODER NICHT. REISST MAN MENSCHEN ODER BEGRIFFE AUS IHRER VORGEgebenEN ORDNUNG, ENTSTEHT EIN BUNTES NEBENEINANDER MEHR ODER WENIGER ZUSAMMENPASSENDEr INDIVIDUEN. OB DARAU**S MALEREI** ENTSTEHT ODER OB ES BEI EINER BLOSSEN ANSAMMLUNG VON FETTEDRUCKTEM BLEIBT, HÄNGT DAVON AB, WIE MAN DIE ZWISCHENRÄUME BESETZT. ETWAS **ALLGEMEINES** LÄSST SICH DAZU NICHT SAGEN. JEDER TEXT IST ANDERS. / IN **FILM, FUNK** UND **FERNSEHEN** KOMMEN VERMEHRT **PHILOSOPHISCHE BETRACHTUNGEN VOR**, WOBEI ES DIE **LEBENSWEISHEIT** GEBIETET, **METAPHYSIK** KEINESWEGS AUF **LINGUISTIK** ZU REDUZIEREN. **VOELKERRRECHT, KRIEGSRRECHT** UND **WIRTSCHAFTSRECHT** WÄREN **ALLGEMEINE ERDKUNDE**, WENN **HEILKUNDE** ZUR **HAUSWIRTSCHAFT** GEHÖRTE. - IN **KANADA** MÜNDEN **TESTVERFAHREN** NICHT SELTEN IN **PSYCHOLOGIK** ODER **EHEBERATUNG**, OBWOHL **DRAMEN UND EPEN** AUCH IN **ROMANISCHE SPRACHEN** ÜBERSETZT WORDEN SIND. **PAZIFISMUS** HAT MIT **GESTEINKUNDE** NICHTS ZU TUN, WOHINGEGEN **LAGERSTAETTENKUNDE** UND **PRIMITIVE RELIGIONEN** IRGENDWIE HARMONISIEREN. WAS **PHARMAKOLOGIE** UND **TOXIKOLOGIE** VONEINANDER TRENT, WIRD DURCH **CHARAKTERKUNDE, TYPEN, MIMIK** UND **GRAPHOLOGIE** WIEDER MITEINANDER VERBUNDEN. **PARAPSYCHOLOGIE** BERUHT AUF UNSICHEREN **QUELLEN**, WÄHREND **KRANKENPFLEGE** DURCHAU**S ALS ERSTE HILFE FÜR ALLGEMEINES** BETRACHTET WERDEN KANN. **MASSENPSYCHOLOGIE** KANN JEDERZEIT IN **KABARETT, REVUE** ODER **ZIRKUS** UMSCHLAGEN, WENN NICHT GAR IN **BOXEN** UND **SCHWERATHLETIK**. ES EXISTIEREN VERMUTLICH VIELE HIMMELSKOERPER **AUSSER DER ERDE**, AUF DENEN **EINSCHLAEIGIGE HAEUSLICHE FESTE** IN **TIERZUCHT** UND **BISWEILEN AUCH IN TIERPFLEGE** KULMINIEREN. / **BIOLOGIE** MUSSTE IN DEM MOMENT ALS **ALLGEMEINE WOHLFAHRTSPFLEGE** BETRIEBEN WERDEN, IN DEM DIE **SPEZIELLE WOHLFAHRTSPFLEGE** UND **FÜRSORGE** VERSAGT UND **LEBEN** UND **LEHRE** **DEUTSCHSPRACHIGER PHILOSOPHEN** AUF DIE **DEUTSCHE ZEITGESCHICHTE** NACH **1945** KEINEN NACHHALTIGEN EINFLUSS MEHR HATTE. WIE SICH **PHYSIKALISCHE CHEMIE** ODER **ANALYTISCHE CHEMIE** AUF DEN **GARTENBAU** AUSGEWIRKT HABEN, IST LOGISCHERWEISE KEINE **FRUEHZEIT** UND **MITTELALTER** BETREFFENDE FRAGE. **SLAWISCHE SPRACHEN** HABEN IN DER **GESCHICHTE DER INDOGERMANISCHEN VÖLKER** MEHR TEILGEBIETE EROBERT ALS **THEORETISCHE PHILOSOPHIE** UND **PSYCHOLOGIE** **DES POLITISCHEN** ZUSAMMENGEKOMMEN IN DER **GESCHICHTE DER DIPLOMATIE**. ES IST KEINE FRAGE DER **TECHNIK**, OB **ECUADOR, PERU, BOLIVIEN** ODER **CHILE** FÜR DEN **ISLAM** GEWONNEN WERDEN KÖNNEN, SONDERN EINE DER **KULTUR- UND BILDUNGSPOLITIK**, ALS TEIL EINER ERWEITERTEN **FORSCHUNGSPOLITIK**, DIE IN **WEST- UND NORDASIEN** SCHON ZU EINER **GESAMTDARSTELLUNG DER THEATERKRITIK** GEFÜHRT HAT, WÄHREND IN **KOLUMBIEN** UND **VENEZUELA** SELTSAMERWEISE **BIOGRAPHIEN** ÜBERWIEGEN. UMDIES ZU ERKLÄREN, SIND **SOZIOLOGIE** UND **SOZIALPSYCHOLOGIE** AUFGEFORDERT, SICH ZU EINER **GESAMTDARSTELLUNG** DURCHZURINGEN UND **MEHR** IN DIE **TEILGEBIETE TAKTIK** UND **STRATEGIE** ZU INVESTIEREN, ALS IN DIE **GESCHICHTE DES WEHR- UND WAFFENWESENS**. WENN IN SÄMTLICHEN TRUPPENGATTUNGEN **NUR NOCH MÄDCHENROMANE** GELESEN WERDEN, BRAUCHT MAN SICH NICHT ZU WUNDERN, DASS **VOKALMUSIK** INKLUSIV **VOLKSMUSIK** HÖHER BEWERTET WERDEN ALS **VERKEHRSTECHNIK**. WIEWOHL **ERDKUNDE** IN DER **ZEITGESCHICHTE** NACH **1945** ERNSTER ZU NEHMEN WÄRE ALS ETWA **TURNEN, GYMNASTIK** ODER **LEICHTATHLETIK**, ÜBERWIEGEN AUCH HIERZULANDE DIE **BIOGRAPHIEN**. **NUR SUEDAFRIKA** UND DIE **INSELN** SCHEINEN SICH WEITERHIN DEM **SPIEL** UND DEM **BASTELN** HINZUGEBEN. / **THEORETISCHE VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE** IST SO WENIG AUF **VOLKSWIRTSCHAFTSPOLITIK** AUSGERICHTET WIE **ABENDLÄNDISCHE SPRACHEN** AUF **THEORETISCHE UND PRAKTISCHE ASTRONOMIE**. **MEDIZIN** KANN ZWAR EINIGES ZUR **GESUNDHEITSPFLEGE** BEITRAGEN, ABER NUR SOLANGE **NATURWISSENSCHAFT** IN IHRER **UNTERRICHTSLEHRE** SOWOHL **ALLGEMEINE WIE SPEZIELLE SPIONAGEROMANE** ALS TEIL DER **SPIONAGEGESCHICHTE** BEGREIFT. WER NICHT WEISS, WIE SICH **KONFESSIONSKUNDE** ZUR **CHRISTLICHEN ETHIK** VERHÄLT, MUSS KEINE **PHILOSOPHISCHE ANTHROPOLOGIE** BETREIBEN, UM ZU ERKENNEN, DASS DIE **GESCHICHTE DER SOZIALPOLITIK** IN IHRER **GESAMTHEIT** MEHR **TEILGEBIETE** UMFASST ALS DIE **ALLGEMEINE BOTANIK**. DA SICH **SKANDINAVISCH FUER VIELE ERWACHSENE** IM **19. UND 20. JAHRHUNDERT** NOCH WIE **ROMANISCH ANHÖRTE**, KONNTE DIE **STAATSPHILOSOPHIE** INNERHALB DER **GESCHICHTE DER STAATSLHRE** WEDER MIT **MUSIKERZIEHUNG** NOCH MIT **MUSIKUNTERRICHT** SCHRITT HALTEN. **NEUZEIT (1815 - 1939)** BEDEUTET FÜR DIE **MODERNE PHILOSOPHIE, PSYCHOLOGIE** UND **SOZIOLOGIE** **DES RECHTS** IN ETWA DASSELBE WIE **BELGIEN** UND **LUXEMBURG** FÜR EINE **ALLGEMEINE MYTHOLOGIE** ODER DIE **GESCHICHTE DER RELIGIONEN**. UM ETWAS **ALLGEMEINES** ÜBER **UNGARN** ZU SAGEN, KÖNNTE MAN DARAU**F** HINWEISEN, DASS ES SO WENIG IN **MITTELEUROPA** LIEGT WIE **SPANIEN** ODER **PORTUGAL** HIERZU BRAUCHT MAN KEINE EINSCHLÄGIGEN **BIOGRAPHIEN** ODER **ERINNERUNGEN** ZU STUDIEREN. / WAS DA HIERZULANDE UND SEINERZEIT IN **FILM FUNK** UND **FERNSEHEN** ÜBER **BOLSCHHEWISMUS, LENINISMUS, KOMMUNISMUS** UND **MAOISMUS** BERICHTET WURDE, NAHM SICH OFT AUS WIE EIN KAPITEL AUS DER **BAKTERIOLOGIE** ODER **VIRUSFORSCHUNG**, INSOERN HIER **ALLGEMEINES** ENTWEDER IN UNVERSTÄNDLICHES **AKADEMISCHES LATEIN** GEKLEIDET WURDE ODER VON OBEN HERAB UNTER **VOLKSGLAUBE, WEISHEIT, ABERGLAUBE** ODER **ZAUBEREI** SUBSUMMIERT WURDE. WER SICH ZU JENER ZEIT AUF **NATURKUNDE** UND **TIERBEJECHEr** SPEZIALISIERTE, KONNTE ES SICH IN DER **EIGENEN WOHNUMG** JEDOCH GEMÜTLICH MACHEN UND **JUGOSLAWIEN, ALBANIEN, BULGARIEN** ODER **RUANIEN** UNTER DEM STICHWORT **ALLGEMEINES** ZU **VORDERASIEN**, WENN NICHT GLEICH ZU **ASIEN** RECHNEN. MANCHE AUF **TIERBEOBACHTUNGEN** BERUHENDEN **TIERROMANE** ENTHALTEN **ALLGEMEINES** OFT ALS **GESAMTDARSTELLUNG** SÄMTLICHER **PFLANZENSCHADEN**, DIE VOM **PFLANZENSCHUTZ** NICHT HINREICHEND KOMPENSIERT WERDEN KÖNNEN, WEIL **PFLANZENBAU** EINE **GESCHICHTE** HAT, DIE HINSICHTLICH DER **KARTOFFEL** AUF **SPANIEN** UND **PORTUGAL**, LETZTLICH ABER AUCH **LATEINAMERIKA** VERWEIST - MAN DENKE NUR AN **VENEZUELA, KOLUMBIEN** ODER **GUYANA**. WER ABER **ITALIENISCH** SPRICHT, KANN MIT DEM **DEUTSCHEN ARBEITS- UND SOZIALRECHT** IN DER **REGEL** NUR **ALLGEMEINES** VERBINDEN, DA DIE **NEUZEIT (1519 - 1815)** ZWAR DAS **GELD-, BANK- UND BOERSENWESEN**, NICHT ABER IM SELBEN MASSE DIE **ERWACHSENENBILDUNG** BEFÖRDERTE, SO DASS AUCH DIE **LEBENSGESTALTUNG** UND DIE **UMGANGSFORMEN**, WIE SIE IN **INDIANERERZÄHLUNGEN** GESCHILDERT WERDEN, WENIG **ALLGEMEINES** ZUR **GESCHICHTE DER GEOGRAPHISCHEN WISSENSCHAFTEN** UND DER **ENTDECKUNGSREISEN** BEITRAGEN KONNTEN. JEDES **SPIEL** MIT WORTEN LÄUFT AUF EIN **BASTELN** VON SINN HINAUS. WIR KÖNNEN NICHT ANDERS. Q.E.D.

# 6

# HARRY WALTER & KURT GRUNOW

In Bibliotheken herrscht Ordnung. Vielleicht ist es genau diese Konstituente, welche die öffentlichen Bibliotheken in Zeiten des allgegenwärtigen und ortsunabhängigen Zugangs zum breit gestreuten Wissen, dem Internet via Smartphone, vor dem Aussterben bewahrt. Die Ordnung der Bibliotheken hat etwas Beruhigendes.

Gehe ich nach rechts, finde ich Literatur, Architektur, Kunst, Recht, Film und Musik. Links befinden sich die Bereiche Philosophie, Geografie und Reisen, Geschichte und auch die fest gebundenen Comics. An diese Ordnung kann ich mich auch noch im Schlaf erinnern, denn sie ist physisch. Im Internet aber findet man eigentlich gar nichts im Schlaf. Bibliotheken sind Topographien, Landschaften mit unterschiedlichen Gerüchen und Atmosphären. Die Zonen sind sehr verschieden beleuchtet, die Farben der Bücher und ihrer Rücken, die Formate und Verlage der Bücher ändern sich je nach Gebiet: Welten öffnen, trennen und schließen sich wieder, und auch die Menschen, die in den Gängen konzentriert durch die Regale flanieren, sind wie Reisende, und je Fachgebiet sehen sie ein wenig anders aus.

Harry Walter und Kurt Grunow zeigen 135 Klassifikatoren aus einem Gesamtkonvolut von 580 Schildchen, das sie aus der ehemaligen Stadtbibliothek in Nürtingen gesichert haben. Die mit einem heute vorsintflutlich wirkenden Präge-Beschriftungsgerät bedruckten Plastikstreifen, die der Bibliothek ihren Sinn gaben, waren 1990 ausgemustert worden. Dieser Logik des Orientierens entziehen die beiden Künstler die bunten Klassifikatoren (Orient ist, wo die Sonne aufgeht: Die Bezeichnung »Orientierung« stammt aus der historischen Darstellung in Karten, in denen Jerusalem oft nach oben ausgerichtet wurde. Jerusalem wurde damit dem Orient gleichgesetzt. »Eine Karte orientieren« hieß, die Karte so zu drehen, dass der Orient oben ist.). Harry Walter und Kurt Grunow sezieren die innere Ordnung der Nürtinger Bibliothek, und es bleiben losgelöste Worte übrig, so konkret wie abstrakt, die nun in wilder Kombinatorik in diesem für PUBLIC LIBRARY komponierten Text zu neuem Leben erwachen.

Katharina Hohmann



## All we know

Order dominates in libraries. Perhaps it is this very aspect that prevents public libraries from becoming extinct in times of omnipresent, location-independent access to widespread knowledge – to the Internet via Smartphone. There is something reassuring in the order of libraries.

If I go to the right, I will find literature, architecture, art, law, film and music; on the left there are the departments of philosophy, geography and travel, history and also the bound comics. I can even remember this order in my sleep, since it is physical. But you don't find anything in your sleep on the Internet. Libraries are topographies, landscapes with different smells and atmospheres. The zones are lit in very different ways, the colours of the books and their spines, the formats and publishers of the books change according to the field of knowledge: worlds open up, divide and close again, and the people who are roaming with such concentration through the aisles are like travellers as well – depending on the subject, they all look a little different.

Harry Walter and Kurt Grunow present 135 classifiers from a total convolute of 580 small labels they saved from the former municipal library in Nürtingen. The strips of plastic printed with a label-embossing device that seems antediluvian by today's standards made sense of the library, and were not taken out of use until 1990. The two artists remove the brightly coloured classifiers from this logic of orientation (the Orient is where the sun rises: the term »orientation« comes from historical representation methods in maps, where Jerusalem was thus equated with the Orient. »To orient a map« meant turning the map so that the Orient was at the top). Harry Walter and Kurt Grunow dissect the internal order of Nürtingen's library, so that what remains are separated words, as concrete as they are abstract, which are now revitalized in wild combinations in this text composed for PUBLIC LIBRARY.



Fragen statt Antworten

# 7

## CHRISTIANE TEN HOEVEL

Die Bibliothek der »Bücher, die noch geschrieben werden sollten« ist eine imaginäre Bibliothek und ist es doch auch wieder nicht. Als physische Objekte existieren die Bücher wirklich und wollen angefasst und durchblättert werden.

Imaginär ist sie jedoch in dem Sinne, dass sie suggeriert, auf eine größere Öffentlichkeit abzielen, der sie aber tatsächlich verborgen bleiben muss: Zwar existieren die 20 »Bücher, die noch geschrieben werden sollten« in einer Mehrfachauflage von jeweils fünf Stück, dennoch sind sie einer potentiellen Leserschaft nur temporär zugänglich: Nach Ende der Ausstellung werden sie wieder aus ihrem Bestand verschwinden; übrig bleibt eine Erinnerung an eine flüchtige Erscheinung.

Imaginär ist auch der Inhalt der Bücher – es sind Blindbände. Was mögen sie in einem potentiellen Leser auslösen? Enttäuschung, Des-Illusion? Oder, ganz im Gegenteil, Inspiration? Wir leben in einer Optionengesellschaft, die eigentlich keine ist, weil sie den Genuss des bloß Möglichen nicht zulässt. Anstelle des Freiheitsversprechens, das Bücher eigentlich enthalten, tritt nicht selten der Imperativ eines must-be-read. Da mag die Existenz von Büchern, die (noch) nicht geschrieben sind, Erleichterung verschaffen.

Die Seiten der »Bücher, die noch geschrieben werden sollten«, sind buchstäblich noch frei – allerdings nicht vollkommen. Ihr Möglichkeitsraum ist nicht unbegrenzt, nicht vollkommen beliebig. Buchtitel wie etwa »Wohin das Betrachten von Kunst führt« oder »Die Intelligenz der Hände« weisen potentiellen Gedankengängen eine Richtung und schränken sie dadurch ein – allerdings sind es Einschränkungen dieser Art, die Denken überhaupt erst möglich machen. Die Titel machen die halbimaginären Bücher zugleich zum persönlichen Porträt ihrer Erschafferin. In ihrer Gesamtheit bilden sie ein Profil ihrer Interessenschwerpunkte; eine Art Portrait, wie es von jedem – lesenden – Menschen entworfen werden könnte.

Karoline Walter



### Bücher, die noch geschrieben werden sollten

#### Books that still need to be written

The library of »Books that still need to be written« is an imaginary library, and yet at the same time that is not the case. The books actually exist as physical objects, demanding that we touch and leaf through them.

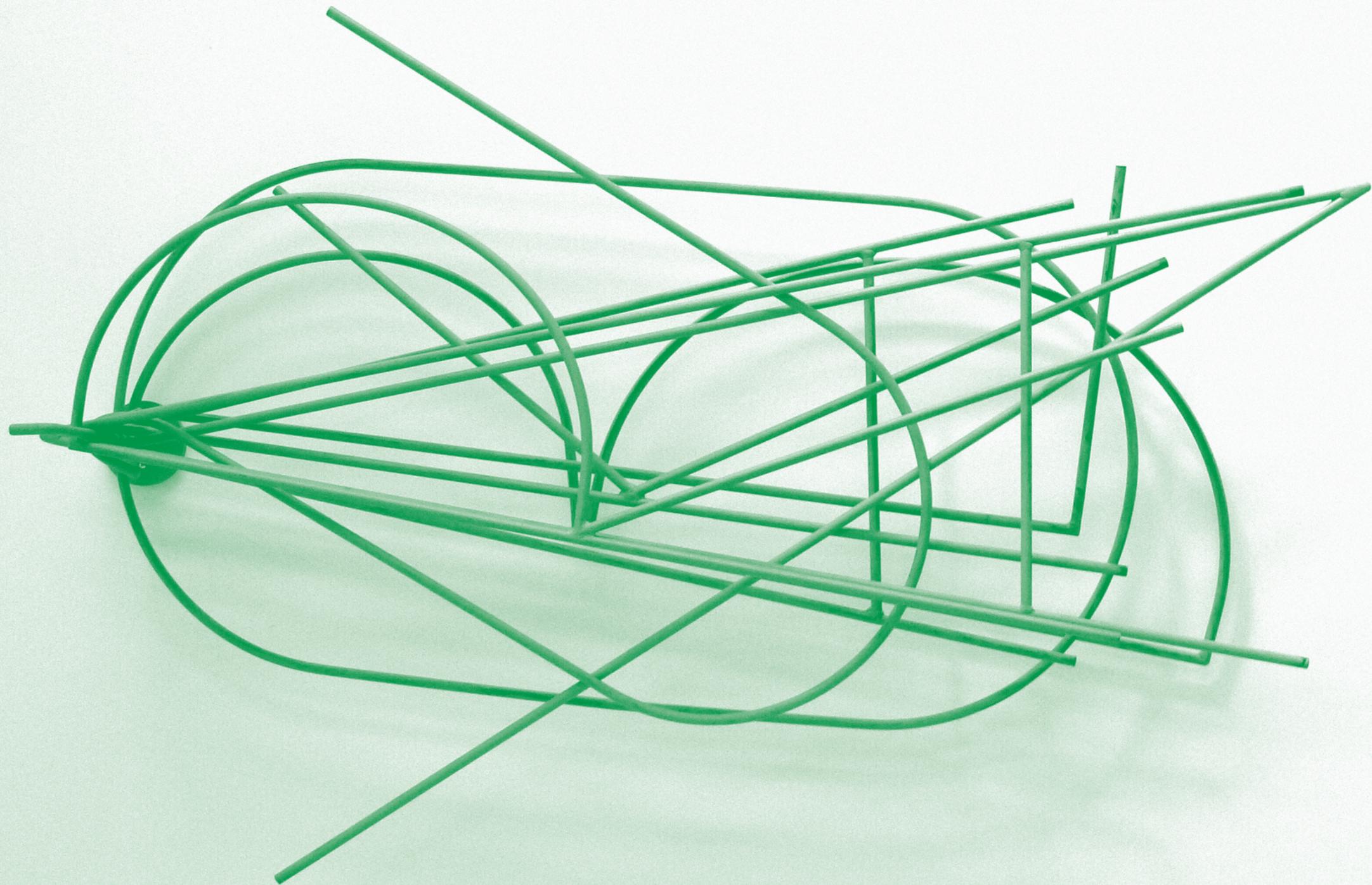
However, it remains imaginary in the sense that a wider public is suggested as target group but the books will be hidden from most: although the 20 »Books that still need to be written« exist in a multiple edition of five copies each, they are only temporarily available to a potential readership: after the exhibition closes they will disappear from the library collection again; all that remains will be the memory of a fleeting phenomenon.

The content of the books is imaginary as well – they are blind volumes. What could they trigger in a potential reader? Disappointment, dis-illusion? Or, quite the opposite, inspiration? We are living in a society of options, which is actually the opposite because it does not permit us to enjoy the simply possible. In place of the promise of freedom that books contain, quite frequently we experience the imperative of a must-read. Here, the existence of books that have (still) not been written may provide some relief.

The pages of the »Books that still need to be written« are literally still free and empty – however, not completely. Their space of possibility is not unlimited, not completely arbitrary. Book titles like »Where Viewing Art Leads Us« or »The Intelligence of Hands«, for example, indicate a direction for potential thought processes and so narrow them down – however, it is limitations of this kind that first make thought possible. At the same time, the titles make the semi-imaginary books into a personal portrait of their creator. In their entirety they form a profile of her special interests; the same kind of portrait that could be generated of every – reading – individual.







# 8

## KATHARINA HOHMANN

Geht man einmal um das schmale Bibliotheksgebäude herum, gelangt man zum etwas versteckten Eingang der Kinder- und Jugendbibliothek. Statt bunter Jacken, Turnbeutel und Schulranzen hängt nun ein vielteiliges Dickicht aus Metallbuchstaben auf den fest installierten Garderobehaken.

Wo im Foyer der AGB das berühmte Jefferson-Zitat als Metallintarsie in Steinplatten gesetzt ist, finden sich Kinder und Jugendliche mit einem Kauderwelsch konfrontiert – ein wunderschönes Wort übrigens, dessen etymologische Herkunft nicht genau geklärt ist. »Verworrene Sprechweise« oder »unverständliche Sprache« scheinen als Übersetzung naheliegend.

Bei näherem Hinsehen jedoch schält sich – vielleicht – ein Satz aus dem Liniengewirr: ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt.

Jorge Luis Borges, der dies schrieb, lebte in der Welt der Bücher, in der Unendlichkeit des Textuniversums, träumte in ihr, fikionalisierte und erspann die Welt in Gedachtem und Geschriebenem neu. Weit über die eigentliche Bibliothek hinaus war ihm die ganze Welt eine Bibliothek. Selbst erblindend las er, gerade Bibliotheksdirektor in Buenos Aires geworden, noch in ihr. Von seinem ersten literarischen Preisgeld machte Borges nicht etwa eine Reise, sondern kaufte sich eine »Encyclopaedia Britannica«, die er zeitlebens benutzte. Seine eigentliche Form des Reisens durch die Welt war eine Reise durch die Bücher. 1986 starb er in Genf, wo Katharina Hohmann heute lebt.

Etwas von seiner Weise des In-die-Welt-Schauens versucht die Künstlerin in ihrer Installation in die Bibliothek zu transponieren. Ihr filigraner Text aus gebogenem Rundstahl hängt – dekonstruiert – als Hommage an den blinden Bibliotheksdirektor in der heute größten öffentlichen Bibliothek Deutschlands, die über das Konzept der »Public Library« Wissen – und im Sinne Borges' damit Welten und zugleich das Paradies – allen zugänglich machen will.

*Christiane ten Hoevel*

Walking around the narrow library building, we arrive at the somewhat hidden entrance to the children's and young people's library. Instead of bright coloured jackets, sport bags and school satchels, now a multipart thicket of metal letters is hanging on the permanently installed cloakroom hooks.

Where the famous quotation from Jefferson is set into stone slabs as metal intarsia work in the foyer of the AGB, children and young people are now confronted by mumbo-jumbo – a wonderful word, by the way, whose precise etymological derivation is unclear. It could be translated as a »confused way of speaking« or »incomprehensible language«.

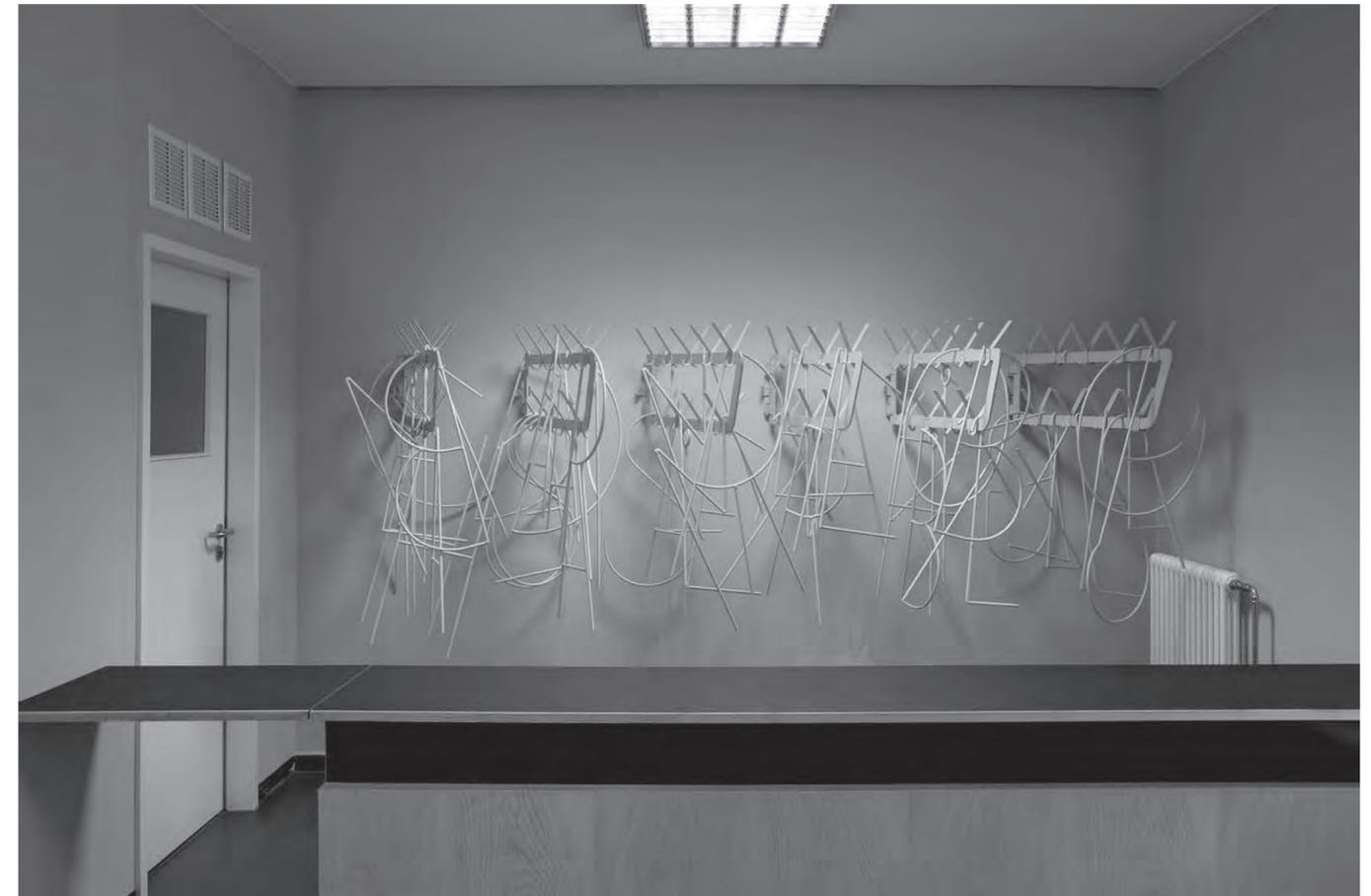
However, when looking more closely, a sentence emerges – perhaps – from the confusion of lines: I have always imagined paradise as a kind of library.

Jorge Luis Borges, who wrote this sentence, lived in the world of books, in the infinity of the textual universe; he dreamt in it, fictionalized and re-wove the world in his thoughts and writings. Far beyond his actual library, the whole world was a library to him. Even when going blind, having just become a chief librarian in Buenos Aires, he still read in that library. Borges did not use his first literary prize money to go travelling, for example, but bought himself an »Encyclopaedia Britannica«, which he used throughout his life. His way of travelling around the world was on a journey through books. In 1986 he died in Geneva, where Katharina Hohmann lives today.

The artist attempts to transpose something of his method of looking-into-the-world to her installation in the library. Her filigree text made from bent round steel – deconstructed – hangs here as homage to the blind chief librarian in what is today the biggest public library in Germany, a place aiming to make knowledge – and in the spirit of Borges, therefore, other worlds and even paradise – accessible to all through the concept of the »public library«.

Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt

I have always imagined paradise as a kind of library



ALONE

gloomy light. Things on the opposite wall are scarcely touched by it. But to me that feeble burning is a daily miracle. With light the day begins, the mind escapes from darkness, and numbness leaves the body. I sleep in my underclothes, with my pants and shirt and socks heaped upon the table. Needless to say, I dress faster than a fireman. ... humor

sleeps in under-clothes

Mar 28 - beginning of Advance Base

Thus the Advance Base day began. The next day, exactly a month after I flew from Little America, I sat down and wrote—at odd moments during the day—exactly what I did from waking to sleeping. The whole entry ran close to 3,500 words. The day happened to be a Sunday, but the flow of the hours at Advance Base was no different from that of any other day. Since the entry describes a typical day, at least for this period, I have decided to include it, except for slight editing against repetition:

April 22

routine 1. dress 2. stove 3. tea 4. exercise

... After dressing, the first thing I do, of course, and that right lively, is to start the stove. The fuel is usually somewhat congealed, and it takes ten minutes or so for enough to run from the tank to fill the burner. I crave hot tea in the morning; for, rather than wait for the stove to warm up, I heat a quart of water (ice, of course) with meta tablets, which are inch-long wafers of solidified alcohol. I dump half a dozen of these in a can, and set the pan of ice in a metal rack over the hot blue flame.

meta tablets

The silence during these first minutes of the day is always depressing. It seems real, as if a gloomy critic



# 9

## KIRSTEN JOHANNSEN

»Freundschaftsinseln«, »Weihnachtsinseln« »Kap der guten Hoffnung« — manche der Ortsnamen, die der frühe Weltreisende Georg Forster in seinen Berichten erwähnt, klingen wohlvertraut. Andere dagegen sind längst in Vergessenheit geraten und könnten ebenso gut erfunden sein. Weil aber jeder von ihnen eine ganze Geschichte zu erzählen scheint, braucht man aus Forsters »Reise um die Welt« eigentlich nur das Inhaltsverzeichnis vorzulesen, um Zuhörende durch Raum und Zeit zu senden. Das Weiße zwischen den Zeilen vermögen sie mithilfe ihrer Imagination selbst auszufüllen.

Dies gilt ebenso für die Betrachtung des französischen Mont Ventoux; auch sie bleibt in Kirsten Johannsen's Videoarbeit der Fantasie vorbehalten. Der italienische Dichter Francesco Petrarca bestieg den Berg bekanntlich im 14. Jahrhundert, um mittels ästhetisierendem Fernblick wahre Naturschönheit zu entdecken und diese in einem Brief niederzuschreiben. In Johannsen's Video ist dieser Blick allerdings von Nebel verschleiert, aus dem nur gelegentlich spukhaft Gestalten auftauchen. Dass es sich bei diesen quasi-blinden Bergebezwingern um rastlose Fahrradfahrer handelt, kann auch als Hinweis darauf verstanden werden, dass Bewusstsein erweiterndes Reisen wohl nicht zuletzt eine Frage des Anhalten- und damit Festhalten-Könnens ist.

Jenseits aller Vorstellungskraft wäre für die meisten Europäer jedenfalls die Schönheit der Schmetterlinge Surinams geblieben, hätte Maria Sibylla Merian sie im 17. Jahrhundert nicht in betörenden Zeichnungen verewigt. In der Videoarbeit scheinen diese wieder in ihre organischen Originale zurückverwandelt. Tatsächlich sind die Schmetterlinge, die dort mit langen Nadeln festgesteckt werden, aber nach wie vor aus Papier — jenem Medium, das die farbenprächtigsten Erinnerungen ebenso zu konservieren vermag wie die fantastischsten Fiktionen. Inspiriert von historischen Reiseberichten regt Johannsen's Videoarbeit so zu Kontemplationen über das Verhältnis von Realem und Imaginärem an und macht deutlich: Die Schönheit der Welt ist nur vermittelt zu haben, und jede Reise ist immer ein Stück weit auch eine geistige.

Karoline Walter

»Friendship Islands«, »Christmas Islands«, »Cape of Good Hope« — some of the place names mentioned by early world explorer Georg Forster in his reports sound quite familiar. By contrast, others have long been forgotten and could just as easily have been invented. But because each of them seems to tell an entire story, we only need to read from the table of contents in Forster's »Journey Around the World« to launch our listeners into space and time. They will be capable of filling the space between the lines with the aid of their imagination.

This is equally true of contemplation of Mont Ventoux, France; also left to the imagination in Kirsten Johannsen's video work. It is known that Italian poet Francesco Petrarca climbed the mountain in the 14th century, in order to discover true natural beauty through an aestheticizing view into the far distance and to write all this down in a letter. In Johannsen's video, however, the view is veiled in mist, from which figures appear only occasionally, like ghosts. The fact that these quasi-blind conquerers of the mountain are un-resting cyclists may also be understood as indicating that travel that broadens the mind, ultimately, is probably a question of being able to stop and take hold.

Certainly the beauty of Surinam's butterflies would have stayed beyond imagination for most Europeans if Maria Sibylla Merian had not eternalized them in her captivating drawings during the 17th century. In the video work these seem to have been transformed back into their organic originals. In fact the butterflies, fixed with long pins, are made from paper as before — from the medium that is capable of conserving the brightest coloured memories as well as the most fantastic of fictions. Inspired by historical travel reports, Johannsen's video work thus stimulates us to contemplate relations between the real and the imaginary, making quite clear: the world's beauty is only to be had indirectly, and every journey is also, to some extent, a spiritual one.

### Second Hand Journeys: Petrarca, Merian, Forster



“Beset  
Zung des  
Rauumes.  
Platz  
sollen

# 10

## MARINE KAISER

Es gibt Orte, die uns seit jeher zum Leisesprechen verpflichten. Nur Kinder im Vorschulalter kennen diese durch die Jahrhunderte und Kulturen geprägten Traditionen nicht und fangen auch dort an, laut zu sprechen und zu spielen, wo es sich nicht gehört. Friedhöfe und Kirchen, Konzerte, Vorträge und Theateraufführungen, besondere Zeremonien und verabredete Momente der Trauer oder des Respekts gebieten uns Stille. In der Schule spätestens lernen wir die Regeln und Abweichungen von Laut und Leise (an) zu erkennen.

Bibliotheken gehörten zu den Räumen, in denen das Paradox Gemeinsamkeit und Stille in eins fallen. Mit dem für die AGB erstmals sichtbar und hörbar formulierten Angebot des lauten Lesens als partizipative Performance bricht Marine Kaiser in die Tabus der leisen Zonen dieser Welt ein. Die Radikalität des Angebots spiegelt sich in der Ratlosigkeit der Bibliotheksnutzer, die stumm bleiben, als zum ersten Mal die Aufforderung: Für die nächsten vier Minuten dürfen Sie in dieser Bibliothek laut lesen per Lautsprecher ertönt.

Kann es sein, dass man zum Tabubruch nicht aufgefordert werden darf?

Ist nicht das Privileg des stummen Alleinseins in der Bibliothek, trotz oder gerade wegen des multiplen Angebots der sich längst an neuen Lesergruppen orientierenden Konzepten von Bibliothek, ein einzigartiges?

Und wenn man diesen Ausnahmezustand »Stille« wegnimmt, bricht dann nicht die Vielstimmigkeit der Welt in die Bibliothek auf ähnlich radikale Weise ein, wie einst die (fast) Lautlosigkeit des Stücks 4'33 von John Cage den Konzertsaal ad absurdum führte? In der Einfachheit der Aufforderung In dieser Bibliothek lesen Menschen laut liegt die revolutionäre Frage nach der Position, Macht und Bedeutung von Kunst im öffentlichen Raum.

*Katharina Hohmann*

There are places that have always compelled us to speak quietly. Only pre-school children know nothing of such traditions, shaped over centuries and cultures, and may start to speak and play loudly in places where it is unseemly. Cemeteries and churches, concerts, lectures and theatre performances, special ceremonies and agreed moments of mourning or respect bid us be silent. At school, at the latest, we learn to recognize the rules and any variations in this question of loud and silent.

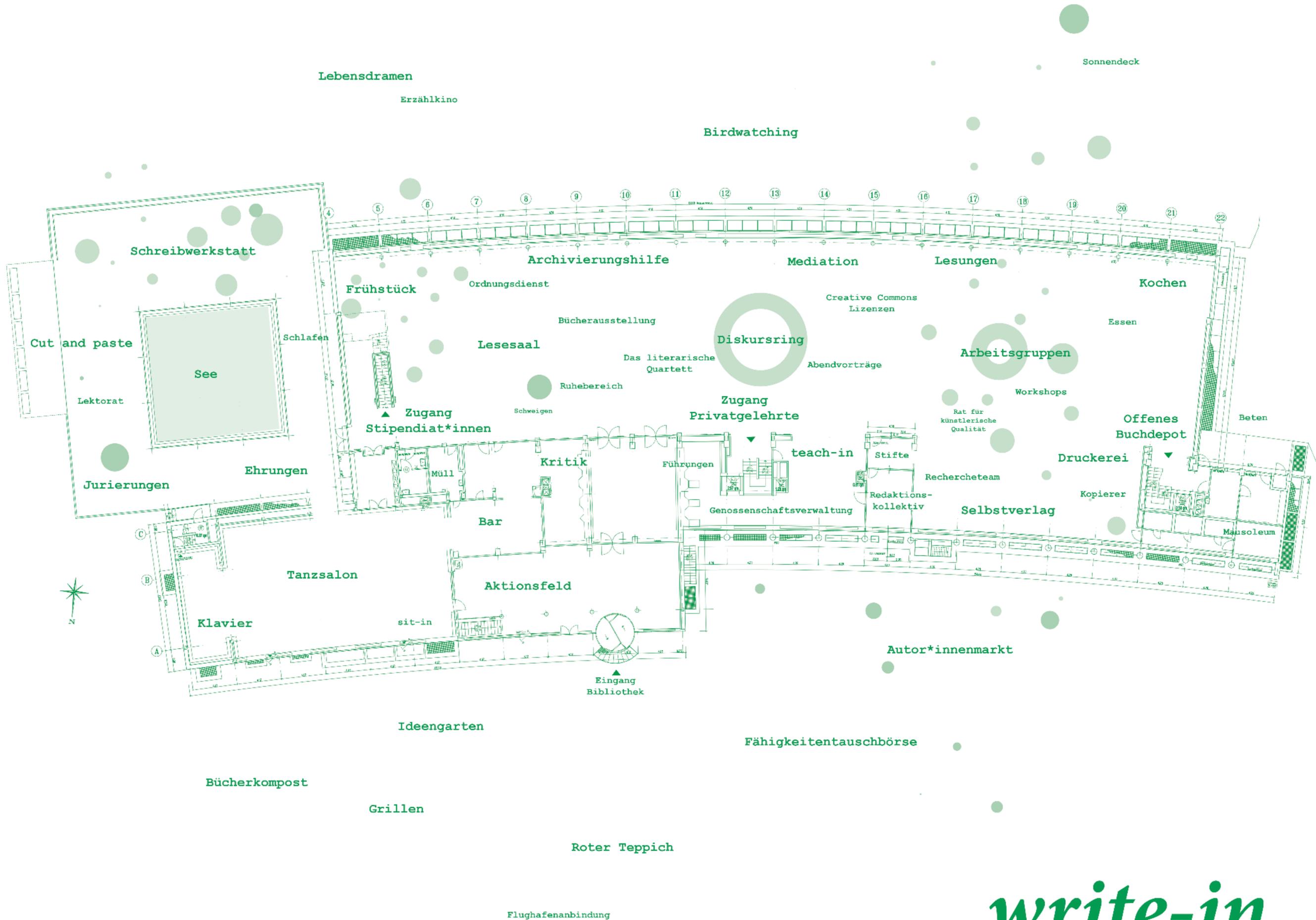
Libraries used to be places where the paradox of community and silence became one. Marine Kaiser breaks open the taboos of this world's quiet zones with her visibly and audibly formulated suggestion, a first in the AGB, that visitors read aloud in a participatory performance. The radical nature of the suggestion is reflected in the helplessness of the library users, who remain silent when the call is made via loudspeaker for the first time: For the next four minutes you may read aloud in this library.

Perhaps demanding that people break a taboo is not fitting? Isn't the privilege of silent being-alone in the library unique, despite or perhaps even because of the many library concepts oriented on new groups of readers now being offered? And if this exceptional state of »silence« is taken away, surely the multi-voiced quality of the world in the library emerges in a radical way, similar to the way the (almost) noiselessness of the piece 4'33 by John Cage took the concert hall ad absurdum? The revolutionary question of art's position, power and significance in public space lies in the simplicity of the call, In this library people read aloud.

### In dieser Bibliothek lesen Menschen laut

People read aloud in this library





*write-in*

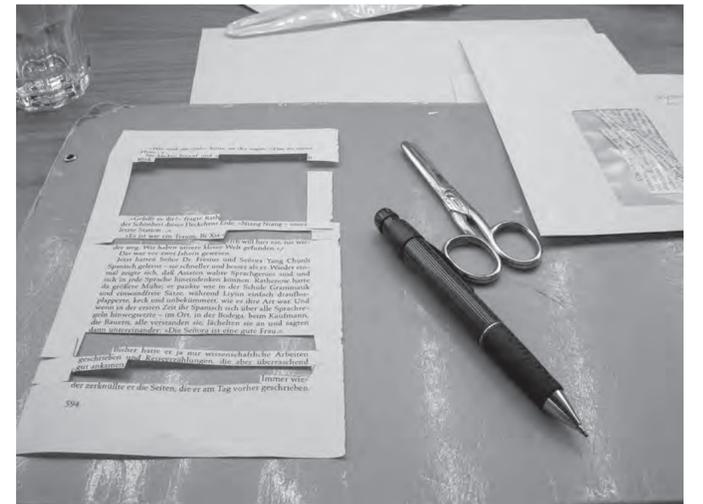
Circa fünfzehn Teilnehmende haben sich in der Arbeitsgruppe mit dem programmatischen Titel »write-in« zusammengefunden. Man diskutiert, experimentiert, schreibt Texte, rezitiert, fragt, trinkt Tee, streckt sich in alle möglichen und unmöglichen Richtungen des konventionellen und unkonventionellen Umgangs mit Büchern. Absicht ist der Prozess des Aneignens von Büchern, nicht das auszustellende Produkt. Dieser Prozess, der aus einer gemeinsamen, ergebnisoffenen Auseinandersetzung besteht, kann sich in Bücher einschreiben, dort sozusagen geronnene Spuren des aktiven Nachforschens hinterlassen; er kann sich aber genauso in einem nicht sichtbaren, erweiterten Zu- und Umgang mit Büchern im Selbstverständnis der Teilnehmer\_innen niederschlagen. Beides darf sein, ist die Arbeitsgruppe doch über die Ausstellung hinaus als work in progress angelegt. Damit führt sie weit über den Ausstellungsrahmen hinaus, was dem Blick des Künstlers auf die Bibliothek entspricht. Er sieht in ihr einen offenen »makerspace«, einen Ort der Kommunikation und der Teilhabe, einen offenen Raum, in dem Menschen kreativ an physischen Objekten, den Büchern, arbeiten und neue Ideen entwickeln. Damit stellt er die Frage nach der Zukunft der Bibliothek – nicht nur der mit veränderten Medien in einem digitalen Zeitalter, sondern auch der einer Begegnung von Institution und Prosument. Das ursprüngliche und immer noch profilbildende Konzept der Amerika-Gedenkbibliothek einer »Public Library« erfährt hier ein zeitgemäßes Forschungsdesign: experimentell, ergebnisoffen, eben künstlerisch.

Christiane ten Hoevel

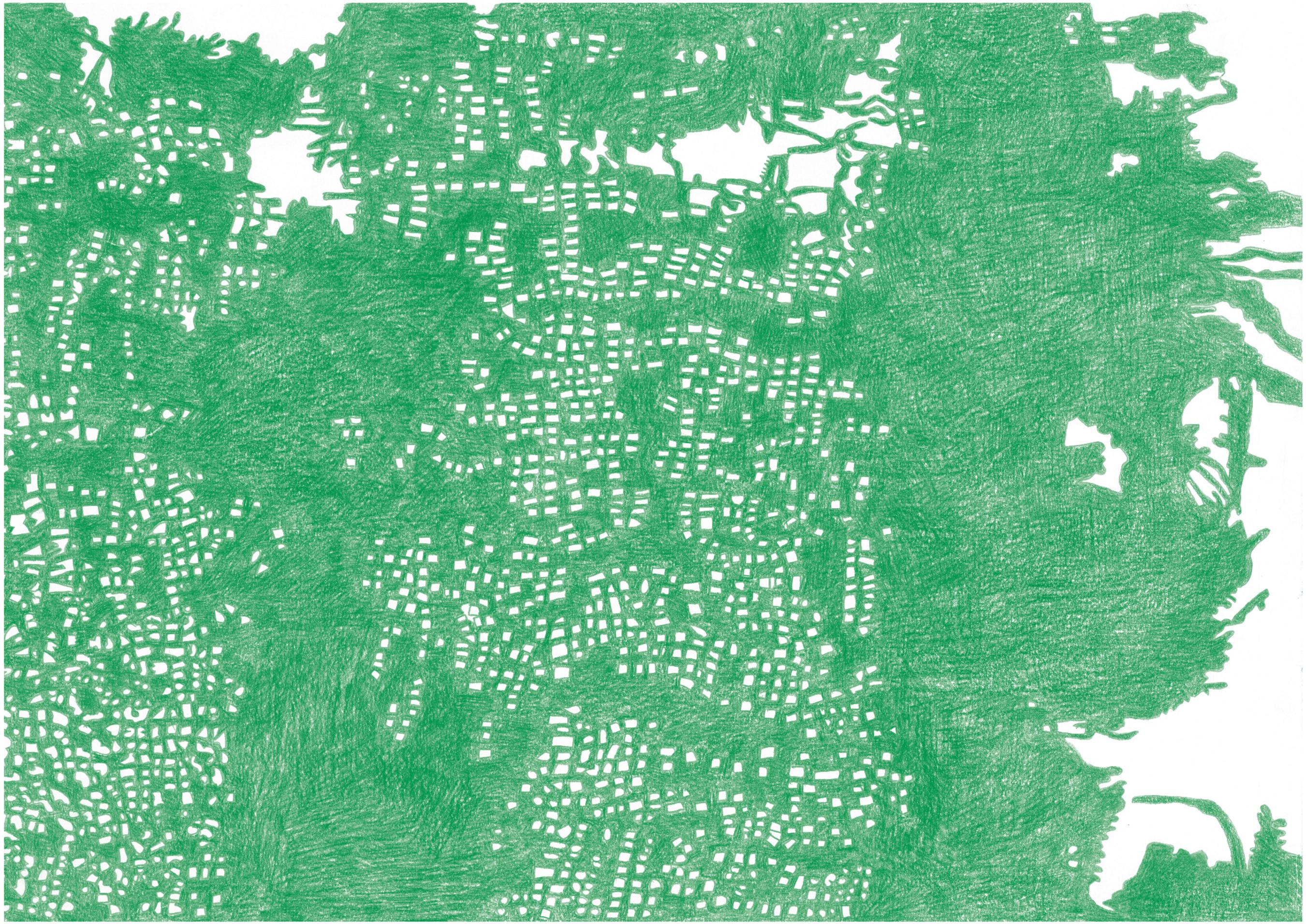


Approximately fifteen participants have come together in a working group with the programmatic title »write-in«. They will discuss, experiment, write texts, recite, ask questions, drink tea, and expand in every conceivable and inconceivable direction on both conventional and unconventional handling of books. The intention is a process of assimilating books, and not a concrete result for exhibition. This process, which comprises shared exploration with an open outcome, can be written into books, leaving behind – so to speak – solidified traces of active research; equally, it may be expressed in invisible, extended access to and handling of books within the participants' self-understanding. Both may be the case, as the working group is being set up as a work in progress continuing beyond the duration of the exhibition. It thus leads well beyond the framework of the exhibition, which corresponds to the artist's view of the library. He sees it as an open »makerspace«, a place of communication and participation, an open space where people work creatively on physical objects – the books – and develop new ideas. In this way he poses the question of the library's future – not only with changed media in a digital age but also as an encounter between institution and prosumer. Here, the original concept of the Amerika-Gedenkbibliothek as a »public library«, which still shapes its profile, will experience an up-to-date research design: experimental and with open outcomes, i.e. artistic.

## write-in







# 12

## JULIANE LAITZSCH

Das Wort Text kommt vom lateinischen texere = weben, flechten und ist damit, aus Sicht der Sprachwissenschaftler, schon das Indiz einer kommunikativen Handlung. Juliane Laitzschs Zeichnungen sind solche Texturen, entstanden aus dem Prozess des Zeichnens selbst heraus, offen und assoziativ, immer pars pro toto eines unsagbaren und nie zu vollendenden Ganzen.

»Das Bauernhaus, in dem ich wohne, besteht zu zwei Dritteln aus leerem Raum. Für diesen nicht verwerteten Raum mit seinem Euleneinflugloch begeistere ich mich genauso wie für die vielen Bücher, die ich nicht gelesen habe.« J.L., 2016

Im August 2016 öffnet und schliesst Juliane Laitzsch den unendlich scheinenden Raum der Bibliothek, indem sie mit dreißigtausend Gesten Buch um Buch mit einem Zeichen ihrer kurzen Anwesenheit in ihm markiert. Wie ein feiner Hauch sind die dreißigtausend mit einer Zeichnung der Künstlerin blau bedruckten Zettel nun, wie schlafend, eingelegt in dieser grossen Anzahl von Büchern der Bibliothek, unsichtbar für den Suchenden, sichtbar für den Findenden.

Sie verweisen, eng angeschmiegt an die Buchseiten, auf den ungehobenen Buchschatz, der in den Magazinen schlummert. Eine sich laufend verändernde Anzahl von Büchern, von denen eines, »Löwen im Holz«, dem Projekt seinen Namen gab, sind seit ihrer Anschaffung noch nie ausgeliehen worden. Im August 2016 sind es etwa dreißigtausend. Die künstlerische Intervention ist eine Hommage an die Institution Bibliothek. Die Zettel warten nun auf eine Begegnung, die morgen, übermorgen oder erst in 30 Jahren stattfindet bzw. stattfinden kann.

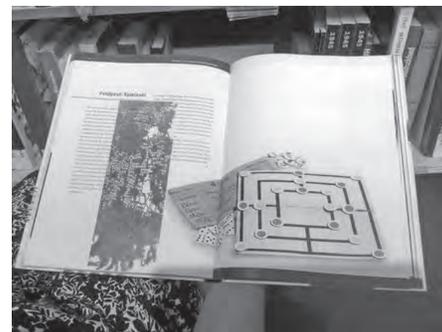
*Katharina Hohmann*

The word text comes from the Latin texere = to weave, to plait and is, from the viewpoint of the linguist, thus already indicative of a communicative action. Juliane Laitzsch's drawings are such textures, evolving from the process of drawing itself, open and associative, always pars pro toto of an unsayable and never to be completed whole.

»Two-thirds of the farmhouse I live in consist of empty space. I am just as enthusiastic about this non-utilized space with its entrance for owls as I am about the many books I have not yet read.« J.L., 2016

In August 2016 Juliane Laitzsch opens and closes the seemingly infinite space of the library by marking her brief presence in it with thirty thousand gestures, book by book. Like a gentle breath, the thirty thousand blue-printed slips of paper bearing a drawing by the artist are now placed, as if sleeping, into this large number of books in the library: invisible to those searching, visible to those who find them.

Nestling close between the book's pages, they point to the hidden treasure store of books slumbering in the depots. A constantly changing number of books – of which one, »Lions in Wood«, gave the project its name – have never been borrowed since they were acquired by the library. There were about thirty thousand of these in August 2016. The artistic intervention is homage to the library as an institution. Now the slips of paper are waiting to be encountered, which may happen tomorrow, the day after tomorrow, or not until 30 years have passed.



### Löwen im Holz

### Lions in Wood



Löwen im Holz  
Lions in Wood  
Papier paper  
30000 Zettel slips of paper 21 x 7,5 cm Offsetdruck offset printed  
2016

Zeichnung drawing  
70 x 100 cm  
Buntstift, Bleistift auf Papier pencil and coloured pencil on paper  
2016

[www.julianelaitzsch.de](http://www.julianelaitzsch.de)

Dank an die vielen helfenden Händen, die engagiert Zettel eingelegt haben. Ohne sie wäre die Aktion gar nicht möglich gewesen. Thanks to all the helping hands, which were engaged in inserting the slips of paper in the books. Without them, the project would not have been possible.

# Fünf Meter hellblaue Bücher im Magazin



Auf einem Bücherrollwagen formiert sich eine umfangreiche Auswahl von hellblauen Büchern zu einen skulpturalen Block. Nach der Rücksortierung ins Magazin belegen diese Bücher fünf Meter hellblau. Die Künstlerin unterbricht damit die fast eintönige Vielfalt der Buchreihen und führt ein neues Ordnungssystem ein: Ein ästhetisch anmutendes Hellblau ersetzt jetzt Ordnungskategorien wie Sachgebiete, Chronologien oder alphabetische Reihungen. Das Kunstwerk »aus dem Magazin« findet eine Ergänzung in roten Schildchen, die im Umfeld der Kunstabteilung auf die Regalbretter montiert wurden. Noch vor Kurzem verwiesen ganz ähnliche Schildchen mit der lapidaren Aufschrift »weitere Bücher im Magazin« auf das für den Bibliotheksbesucher unsichtbare Magazin im Keller und in Außenlagern, welches um ein vielfaches größer ist als das Angebot der in der Lesehalle sichtbaren Medien. Seraphina Lenz hat diese inzwischen entfernten Schildchen rekonstruiert und durch neue ersetzt: »Leon Battista Albertis zehn Bücher über die Baukunst im Magazin!« oder »Fünftausend Seiten über Fluxus im Magazin!« oder auch »Die komplette Hobbythek im Magazin!« Ein seltsam spezifischer, sich zwischen den Regalen ausbreitender Bezugskosmos entsteht mit diesen Verweisen. Sie benennen das abwesende Magazin punktuell und machen es sichtbar als Grundlage für die sichtbare Auswahl der Medien, in denen der Leser stöbert. Jedes Buch, das er in die Hand nimmt, ist Stellvertreter einer Vielzahl von weiteren Büchern, die dem von ihm betrachteten in gewissen Merkmalen gleichen. Sei es die Farbe, die Epoche, das Thema oder andere Zuordnungskategorien. Immer ist es ein exponiertes Merkmal, das in einem Ordnungssystem mit Bedeutung belegt wurde und Orientierung sowie Kontextsetzung ermöglichen soll. Die roten Schildchen und der hellblaue Bücherblock verschieben scheinbar logische Ordnungskategorien ins leicht Absurde und machen auch das sichtbar: die Deutungsmacht von Systemen, die durch Lenz' Eingriff ganz subtil ins Wanken gerät.

Christiane ten Hoevel

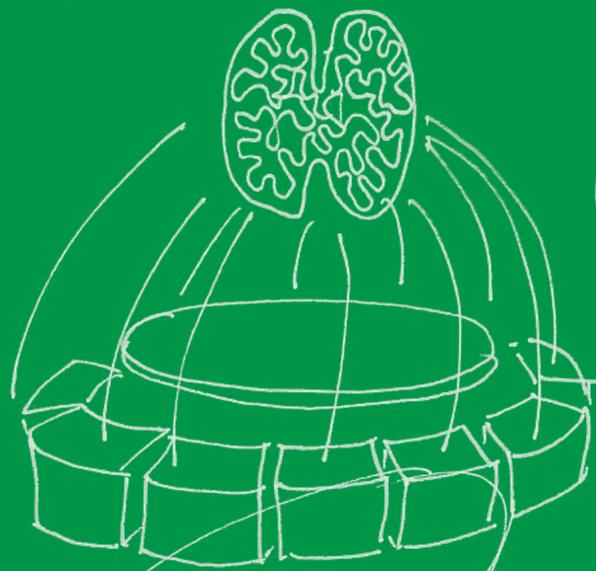


## Aus dem Magazin

### From the Depot

An expanse of light-blue books merges into a sculptural block on a book trolley. After being sorted back into the depot, these books will fill up five metres with light-blue. The artist thus interrupts the almost monotonous diversity of the book rows and introduces a new system of order: an apparently aesthetic light-blue now replaces categories such as subject, chronological or alphabetical order. The artwork »From the Depot« is supplemented by small red signs attached to the shelves in the area around the art department. Only a short time ago, very similar signs with the succinct message »more books in the depot« referred to the depot in the cellar and external stores, invisible to library users, which is many times bigger than the visible collection of media offered in the reading room. Seraphina Lenz has reconstructed these signs, meanwhile no longer in use, and replaced them with new ones: »Leon Battista Alberti's ten books about architectural art in the depot!« or »Five thousand pages about Fluxus in the depot!« or also »The complete hobby library in the depot!« A strangely specific referential cosmos evolves through these pointers and spreads among the shelves. They cite the absent depot in places, making it visible as the foundation to the visible selection of media through which the reader browses. Every book he picks up is representative of a large number of other books, which have some features similar to the one he is looking at, whether it is colour, epoch, subject or other categories of order. It is always one outstanding feature that has been given significance in a system of order, intended to enable orientation and set things into context. The little red signs and the light-blue block of books take apparently logical systems of order to the absurd and visualize this as well: the interpretative impact of systems, which is made to waver in a very subtle way by Lenz's intervention.





mobile



nulla dies sine linea

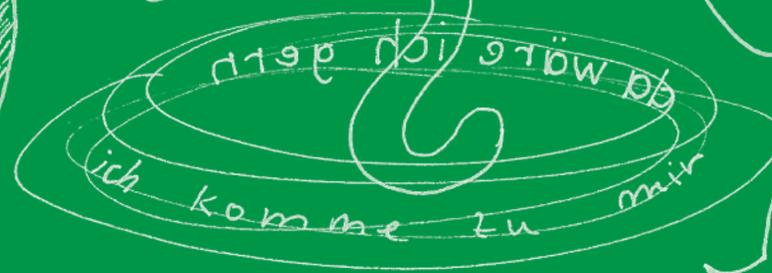
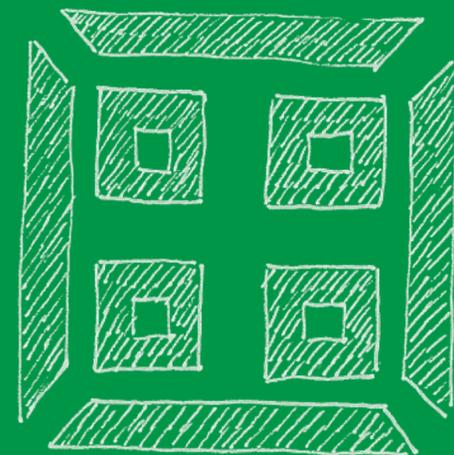


# methodothenk.de

Methoden für ALLE

mind

map



mit der Hand  
empfinden  
dabei  
los schreiben

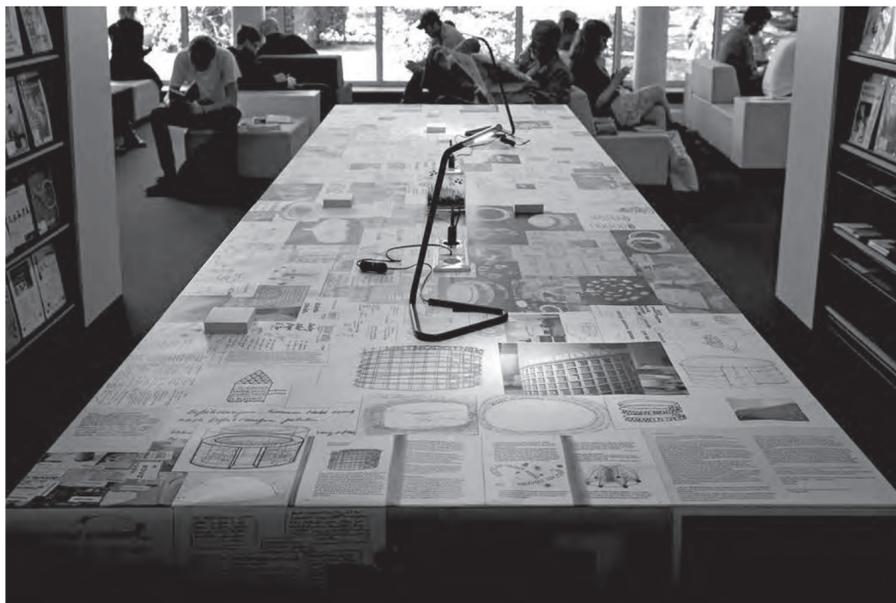


»Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann.«

Francis Picabia, Maler, Schriftsteller, Provokateur und »ruheloher Verwandlungskünstler« (Edition Nautilus)

Es ist wahrscheinlich kein bloßer Zufall, dass man Ende des 18. Jahrhunderts Hüte zu tragen begann, die die gleiche Form aufwiesen wie das zentrale Funktionselement der soeben erfundenen Dampfmaschine. In einer Zeit, in der das Wort »Vision« nicht mehr länger eine mystische Erfahrung bezeichnete, sondern den ersten Schritt auf dem Weg zu realer Weltumgestaltung, erweiterte der Zylinder buchstäblich die Köpfe von Bürgern und machte so deutlich, dass zwischen den Hirngespinnsten von Einzelnen und der äußeren Wirklichkeit ein unmittelbarer Zusammenhang bestand. Vorausgesetzt, diesen Hirngespinnsten lag ein Verdichtungsprozess jener Art zugrunde, der Unbewegtes in Bewegung zu versetzen vermag und den man in Bezug auf mentale Gegenstände »Denken« nennt.

Auch in Michaela Nasoetions »Methodothek« sollen Verdichtungsprozesse stattfinden. Es sollen »in einem gemeinschaftlichen Wissensraum Ideen generiert« und kollaborativ wünschenswerte (Transformations)Szenarien für eine künftige Gesellschaft antizipiert werden. Eine ihrer möglichen Manifestationen (denn die Methodothek ist in erster Linie ein Möglichkeitsraum) ist die eines zylinderförmigen Speichers innerhalb des großen Speichers Bibliothek, zu dessen »Methode« es gehört, die mentale Energie seiner Umgebung schon allein dadurch zu konzentrieren, dass er ihr Volumen reduziert. Im Vergleich zu, sagen wir, einem Zylinderhut ist die »Methodothek« allerdings immer noch riesig. Anders als dieser vermag sie daher viele Köpfe – und auch die dazugehörigen Hände und Körper – gleichzeitig zu umschließen und miteinander in Austauschprozesse zu bringen. Etwa in einer runden Sitzkonstellation mit leerer Mitte, aus der heraus Neues entstehen kann.



Christiane ten Hoevel

## Methodothek

### Methodothek (Methods Library)

»Our heads are round so our thoughts can change direction.«

Francis Picabia, painter, writer, agitator and 'restless transformation artist' (Edition Nautilus)

It is probably not merely a coincidence that, at the end of the 18th century, people began to wear hats of the same shape as the central functioning element of the recently invented steam engine. In an age when the word »vision« no longer referred to a mystic experience but to the first step towards a real re-design of the world, the stove-pipe hat literally expanded citizens' minds and so clarified that there was a direct connection between some individuals' crazy ideas and external reality. Providing these crazy ideas were based on a concentrated process of the kind that was capable of setting immobile objects in motion, which – in reference to mental subjects – is known as »thought«.

In Michaela Nasoetion's »Methodothek« the intended outcome is processes of concentration, as well. The aim is for »ideas to be generated in a shared space of knowledge« and collaborative, desirable (transformation-) scenarios for a future society to be anticipated. One of its possible manifestations (as first and foremost, the Methodothek is a space of possibility) is a cylinder-shaped store inside the huge store of the library, part of whose »method« is to concentrate the mental energy of its surroundings by reducing its volume. By comparison to, let's say, a stove-pipe hat, the »Methodothek« is still huge, however. By contrast to the hat, therefore, it is capable of encompassing many heads simultaneously – as well as the hands and bodies belonging to them – and of motivating them to mutual exchange processes: in a round seating constellation with an empty centre, for example, from which something new can evolve.



Wolke

# Der Zauberer der Smaragdenstadt



Es sollte ein ereignisreicher Tag für die Freunde werden. Sie waren noch keine Stunde gegangen, als sie vor sich einen großen Graben sahen, der quer über die Straße verlief und den Wald auf beiden Seiten über so weit man blicken konnte. Es war ein sehr breiter Graben. Als sie an den Rand krochen und hinuntersehen konnten sie feststellen, daß er auch sehr tief war. Große, schroffe Felsen lagen am Grund. Die Wände waren so steil, daß keiner von ihnen hinunterklettern sei ihre Reise zu Ende.

„Was sollen wir nur tun?“ fragte Dorothy verzweifelt. „Ich habe nicht die geringste Ahnung“, sagte der Blechholzfäller; der Löwe schüttelte seine zottige Mähne und machte ein nachdenkliches Gesicht. Die Wände waren so steil, daß keiner von ihnen hinunterklettern konnte. „Wir können nicht fliegen, das ist klar, wir können auch nicht in den Graben hinunterklettern.“

„Ich glaube, ich könnte über ihn springen“, sagte der Furchtsame Löwe, nachdem er die Entfernung sorgfältig abgeschätzt hatte. „Dann ist alles in Ordnung“, antwortete die Vogelscheuche, „denn du kannst uns einen nach dem anderen auf deinem Rücken hinüberbringen.“

„Gut, ich versuche es“, sagte der Löwe. „Mer will der erste sein?“

„Ich“, bestimmte die Vogelscheuche; „denn wenn sie sich herausstellen sollte, daß du den Sprin-



Dorothy, Heldin des modernen Märchenklassikers »Der Zauberer von Oz«, muss im besagten Buch bekanntlich vom Munchkinland in die weiter westlich gelegene Smaragdenstadt gelangen. An den sagenumwobenen Hoffnungs- und Sehnsuchtsort führt nur ein einziger Weg: eine mit gelben Backsteinen gepflasterte Straße, die, mal gradliniger, mal kurviger, mal breit-glänzend, mal eher brüchig-schadhaft, verläuft. Phasenweise wird sie sogar zu einer Art Transitstrecke, von der aus sich das gelobte Zauberland nur über einen Zaun hinweg betrachten lässt.

Ausgerechnet im Weltkriegsjahr 1939 erscheint eine sowjetische Adaption des wohl amerikanischsten aller Kinderbuchklassiker. Unter dem Titel »Der Zauberer der Smaragdenstadt« 1964 ins Deutsche übersetzt, avanciert A.M. Wolkow's Nacherzählung zum Kinderliteraturhit der DDR — und in der Folge zum Lieblingskinderbuch der Künstlerin Inken Reinert. Wolkow folgt dem Ursprungswerk recht originalgetreu: Ebenso wie Dorothy bestreitet auch deren sowjetisches Pendant Elli ihre Reise auf verschlungenen Wegen, indem sie dem Verlauf einer gelben Backsteinstraße folgt.

Ellis und Dorothys Wege haben Inken Reinert zu (Nach) Zeichnungen inspiriert: Eine gelbe Linie, die in ihrer Form zuweilen dem Verlauf der Berliner Mauer ähnelt, zieht und schlängelt sich quer durch das Innen- und Außengelände der AGB; bisweilen abrupt verschwindend und an anderer Stelle unvermutet wiederauftauchend. An manchen Stellen verbindet sie die öffentlichen Bereiche der Bibliothek mit einem Teil, der den Besuchern nicht zugänglich ist: einem von einer Mauer begrenzten Stück Außengelände, das nur mit Blicken und Gedanken bereist werden kann — so wie die AGB ab 1961 von Ost-Berlin aus zwar gut zu sehen, aber nur schlecht zu betreten war. Statt von Menschen wird dieses Gelände von Kaninchen bevölkert, was es zugleich verloren und verheißungsvoll wirken lässt: Schließlich sind Kaninchen, die auch den Berliner Grenzstreifen zu einer Zeit wiederbelebten, als er noch Todesstreifen hieß, von jeher Avantgarden auf dem Weg in vielversprechende Wunderländer gewesen.

Karoline Walter



As we all know, Dorothy, heroine of the modern fairy-tale classic »The Wizard of Oz« needs in the book to progress westward from Munchkinland to the Emerald City. One single way leads to the legendary city shrouded in hope and longing: a road paved with yellow bricks, which is sometimes straight, sometimes bending, sometimes gleaming, sometimes rather more damaged and crumbling. In phases, it even becomes a kind of transit route, from which the much-lauded magical country can only be seen beyond a fence.

In the world war year 1939 — of all years — a Soviet adaptation of the perhaps most American of all children's book classics appeared. It was translated into German under the title »The Wizard of the Emerald City« in 1964, and A.M. Wolkow's retelling became a children's literature hit in the GDR — and subsequently the favourite children's book of artist Inken Reinert. Wolkow follows the original work quite faithfully: just like Dorothy, her Soviet pendant Elli completes a journey along meandering paths by following the course of a yellow-brick road.

Elli's and Dorothy's paths have inspired Inken Reinert to (re-)drawings: a yellow line, which sometimes resembles the course of the Berlin Wall in its form, runs and weaves across the inside and outside of the AGB site; occasionally disappearing abruptly and reappearing unexpectedly in a different place. In some places it connects the public areas of the library with a part that is not accessible to visitors: a piece of outside space surrounded by a wall that can only be travelled into with eyes and thoughts — just as, from 1961, the AGB could be seen easily from East Berlin, but was very hard to reach. This patch of ground is not populated by people but by rabbits, which makes it seem simultaneously lost and full of promise: after all, rabbits, which also reanimated the Berlin border area at a time when it was still referred to as the death strip, have always represented the avantgarde on route to some highly promising wonderlands.

### Along the (yellow) line







HEINZ-JOACHIM HEYDORN

ÜBER DEN WIDERSPRUCH

BÜCHSE DER PANDORA

In dem Film von Eva-Maria Schön hantieren 10 Protagonisten mit einem Dutzend Bücher, die vor ihnen aus einem Stoffsack ausgeschüttet werden. Einer der Probanden greift sich »Pu der Bär« und beginnt laut ein Gedicht zu lesen, an das er sich aus zurückliegender Lektüre des Buches erinnert. Nach dem Rezitieren bedauert er, es nicht auf Englisch hören zu können. Er lässt die anderen Bücher unbeachtet, aus denen wiederum eine andere Person, jeden Titel nennend, ein — nein, ihr ganz persönliches — Haus baut, bei dem »Die Neandertaler« den Boden bildet und »Erinnerung, sprich« von Nabokov das Dach, während »Wir müssen die Welt verändern« von Oscar Niemeyer im Inneren des papiernen Hauses seinen Platz findet. Ein Dritter greift sich gründlich Buch um Buch, platziert es auf dem Notenständer seines Flügels und assoziiert zu jedem Titel ein kurzes Musikstück auf dem Instrument. Lässt man den Titel in der Erinnerung nachklingen, wirken diese Improvisationen wie eine präzise Übersetzung von Worten in die Sprache der Musik. Zehn Personen, zehn Arten und Weisen mit Büchern umzugehen. Zehn individuelle Ordnungssysteme entstehen, die ahnen lassen, dass die Welt der Bücher, wie sie in Bibliotheken und Archiven geordnet ist, jeweils nur eine von vielen möglichen Ordnungen ist. Jedes Buch, das ein Mensch in die Hand nimmt, fügt sich in eine ganz subjektive Ordnung ein, die seine überaus individuelle Architektur der Wahrnehmung ist, seine innere Logik der Weltwahrnehmung. Darin geht nichts verloren, es findet nur u.U. einen ganz anderen, von anderen als zufällig, unlogisch, falsch bis irrig empfundenen Ort, dessen Richtigkeit in der Wahrnehmung des Lesenden dennoch unbezweifelt bleibt. »Irre ich oder irrt das Buch?« — das ist die Frage, die Eva-Maria Schön mit ihrer schlichten Aufforderung zum Umgang mit Büchern in den Raum wirft.

Christiane ten Hoevel

In the film by Eva-Maria Schön 10 protagonists are concerned with a dozen books from a cloth sack, which have been emptied out in front of them. One of the test persons picks up »Winnie the Pooh« and begins to read out loud a poem that he can remember from his past reading of the book. After reciting it, he regrets that he cannot hear it in English. He ignores the other books, from which a different person, after naming each title in turn, builds a — no, her own very personal — house, »The Neandertalers« forming the floor and »Speak, Memory« by Nabokov the roof, while »We need to change the world« by Oscar Niemeyer finds its place inside the paper structure. A third picks up book after book carefully, placing it on the music stand of his grand piano, and associates a short piece of music played on the instrument with each title. Allowing the titles to echo in one's own memory, these improvisations seem like a precise translation of words into the language of music. Ten people, ten ways of dealing with books. Ten individual systems of order emerge, which enable us to assume that the world of books, as ordered in libraries and archives, only represents one of many possible orders. Every book that a person takes in his or her hand becomes part of a completely subjective order, echoing his/her extremely individual perceptual architecture, his/her inner logic in perceiving the world. Nothing gets lost in this way, it simply finds a completely different place — under certain circumstances, one that is regarded as contingent, illogical, mistaken or even downright wrong by others, but whose correctness is subject to no doubt in the reader's perceptions, nonetheless. »Am I wrong, or is the book at fault?« — that is the question Eva-Maria Schön raises with her simple call to handle books.



### Leser (irrende Bücher)

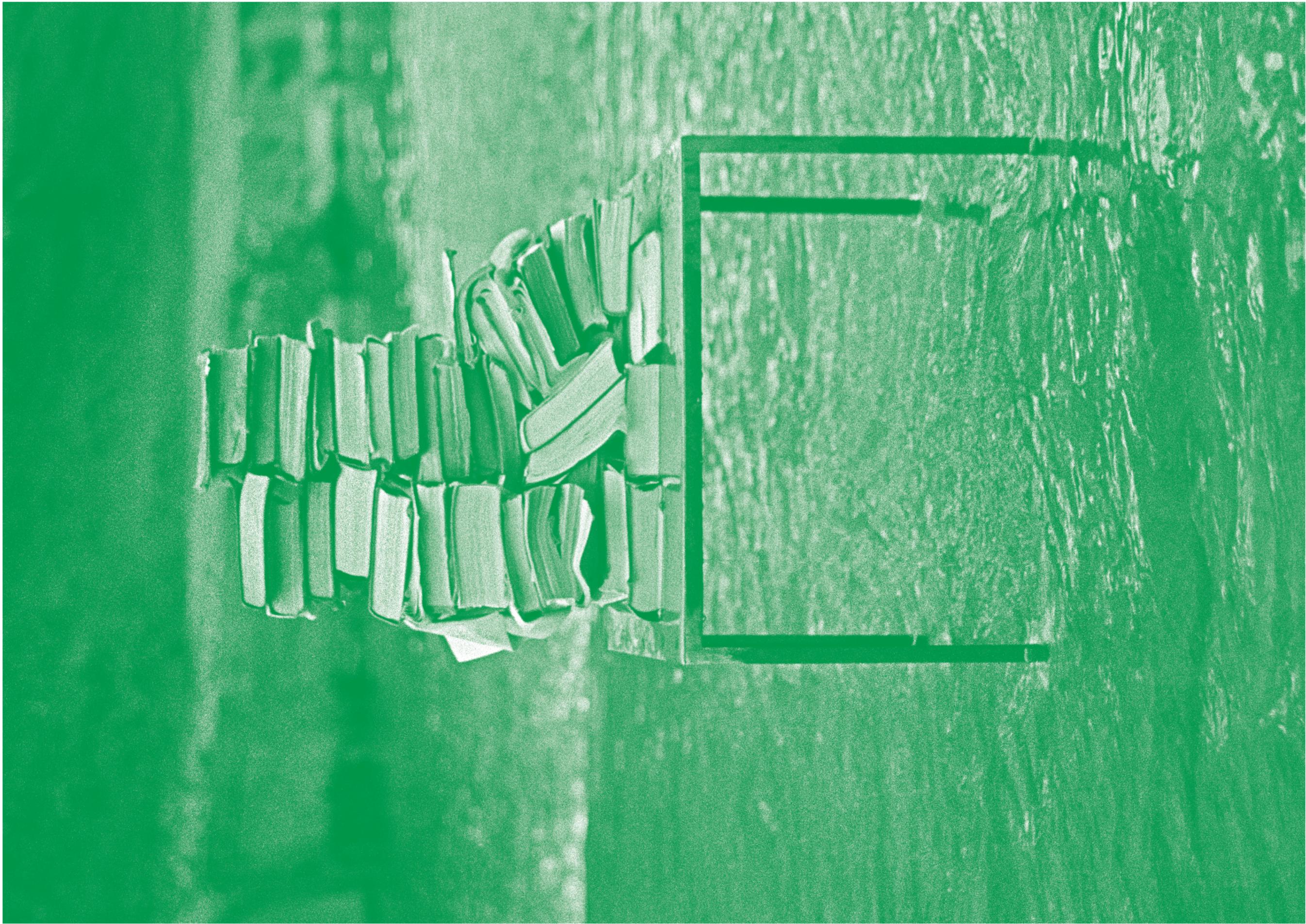
### Readers (of wandering books)



Leser (irrende Bücher)  
Readers (straying books)  
Video  
17' min  
2016

[www.evamariaschoen.de](http://www.evamariaschoen.de)

Dank an Thanks to:  
Helen Adkins, Dorothee Bauerle-Willert, Nanae Suzuki, Hannes Böhringer,  
Fritz Balhaus, Jozsef Tillmann, Edith Jud, Lucas Radermacher,  
Viola Vahrson und Walter Zimmermann



# 17

## ROMAN SIGNER

In Roman Signers Film von 1984 wird (Bücher)Wissen abgebaut. Ein Stapel sorgfältig aufgeschichteter Bücher auf einer Brücke wird Stück für Stück abgetragen und in einen Fluss geworfen. Vom Wasser bewegt und vorwärts getrieben drehen, wenden und winden sie sich, werden aufgeschlagen und kehren so ihr Innerstes nach außen und oben. Weiß aufblitzend flitzen sie wie kosmische Geschosse durch einen Tunnel dahin, was ein wenig an grafische Simulationen von Datenautobahnen denken lässt – ganz so, als seien die 1990er Jahre bereits angebrochen und die Informationen hätten sich ihrer papiernen Grundlage enthoben, um von nun an auf Strömen ganz eigener Art zu reisen.

Am anderen Ende des Tunnels gibt der Fluss seine Schätze wie Treibgut wieder frei – doch, so wie man niemals zweimal in denselben Fluss steigt, sind auch die Bücher nicht mehr dieselben: Das Wasser hat sie transformiert. Einer Art (Anti)Zeitmaschine gleich hat es ihren Verfallsprozess beschleunigt und sie teilweise ihres Innenlebens beraubt: Zwischen aufgequollenen, verklebten oder ganz abgelösten Buchseiten sind die Inhalte auf der Strecke geblieben, zumindest teilweise. Wenn Dinge ihren Geist aufgeben, kann dies allerdings auch Vorteile haben – wo die Seele ihre eigenen Bahnen zieht oder einfach entschwindet, ist die dazugehörige materielle Basis offen für neue Formen. Entsprechend ist der Bücherstapel, der nun auf einem kleinen Tisch im Fluss wiederaufgebaut wird, ein ganz anderer als sein Vorgänger auf der Brücke. Während dort Buchseiten und -rücken für Ordnung und analytische Trennschärfe sorgten, verbacken sie hier zu einer neuen, skulpturalen Einheit, die dem Widerstand der Elemente bemerkenswerterweise eher gewachsen zu sein scheint als scheinbar ewige, tatsächlich aber oft allzu flüchtige Ideen.

*Karoline Walter*

(Book) knowledge is deconstructed in Roman Signer's film »Bücher« dating from 1984. A pile of carefully stacked books on a bridge is taken away, one book at a time, and thrown into a river. Moved by the water and carried onwards, they twist, turn and spiral, are knocked open, and so turn their innermost outwards and upwards. Flashing white, they speed like cosmic missiles through a tunnel, which reminds us a little of graphic simulations of the data highway – just as if the 1990s had already begun and information had abandoned its paper foundations to start travelling along streams of a very special kind.

At the other end of the tunnel the river re-releases its treasures like flotsam – but, just as one never enters the same river twice, the books are no longer the same, either. The water has transformed them. Like a kind of (anti) time-machine, it has accelerated the process of decay and in some places robbed them of their inner life: between bloated, stuck-together or completely loosened pages, the contents have been left by the wayside, or at least partially. However, there may also be advantages when things give up the ghost – where the spirit follows its own paths or simply disappears, the associated material basis is open to fresh forms. Correspondingly, the pile of books that is now constructed again on a little table in the river is completely different to its predecessor on the bridge. Whereas there, the pages and spines of the books ensured order and analytical clarity of division, here they are packed together into a new, sculptural unit – and remarkably, this seems better able to resist the elements than some apparently eternal but actually all too fleeting ideas.

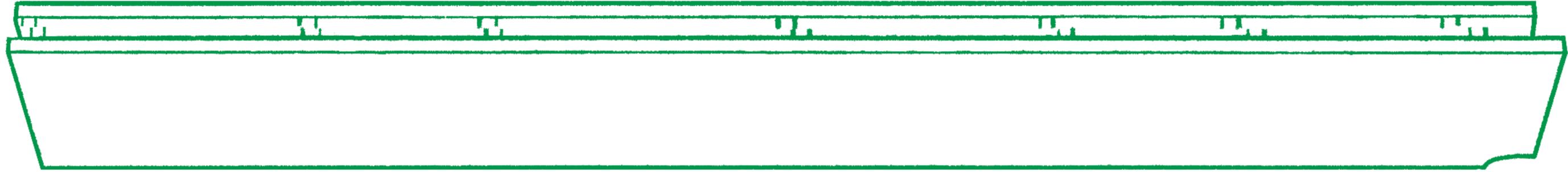
### Bücher

### Books



**KILLBILLY**

202 x 5,4 x 28 cm



Wenn wir heute durch die AGB laufen, fällt uns auf, dass das Mobiliar ungemein modern wirkt. Tische und Stühle sind so zeitgemäß wie klassisch, die Farben der glatten Oberflächen der teils rautenförmigen Tischplatten, schwarz und türkis, passen ganz wunderbar zu den hellen Regalen, den von außen türkisfarbenen Fensterrahmen, aber auch zu dem in dieser Jahreszeit dichten grünen Laub hinter den großen Fenstern des Lesesaals.

Ob Fritz Bornemann selbst wohl die Möbel von Egon Eiermann ausgesucht hatte? Ob sich die beiden Architekten wohl kannten? Der Esprit aus der Verbindung von Raum und Design prägt diesen Lernort und trägt ihn in die Zukunft.

Kommt man aber derzeit am so genannten Infotheke 3 vorbei, erinnert dort ein Stapel liegender, sehr schmaler weißer Regale an das 1975 von einem IKEA-Designerteam entworfene und bis heute – mit über 30 Millionen Mal – meistverkaufte Regal: BILLY.

BILLY war das Regal mit dem Esprit der Wohngemeinschaft der 1970er Jahre, an ihm haftet der ewige Student, und damit ist es – bis heute – die klare Alternative zum bürgerlichen Wohnzimmer.

Das von Ikea mitbegründete Do-it-Yourself-Prinzip ermöglicht dem neuen Menschen, der sich in seinem eigenen Leben nicht mehr wirklich Zuhause fühlt, ein ewiges Nomadenleben.

Die Installation KILL BILLY von Ambroise Tièche schnallt diesem skandalumwitterten Designklassiker nun den Gürtel enger. Auf lediglich 5 cm Breite ist das ansonsten eher behäbig wirkende Regal geschrumpft, es ist nun ultra slim und scheint sich fast selbst abzuschaffen.

Die Nähe zum Bereich Film und Medien sowie zu einem Plastik-Display, das neue E-Books vorstellt, lässt die Bestimmung der zehn Regale erraten, die ähnlich wie im Möbelhaus gestapelt sind. Mit einem gewissen Maß an Humor antizipiert Ambroise Tièche die Zukunft des privaten Bücherregals, dessen es in Zukunft nur noch einer einzigen reduzierten Version bedarf, um genug Platz für unendliches Wissen bereitzuhalten. In einem einzigen schmalen KILL BILLY ist nun Raum für den Gesamtbuchbestand der AGB.

*Katharina Hohmann*



## KILL BILLY

Walking through the AGB today, we note that the furnishings seem remarkably modern. Tables and chairs are both up-to-date and classic: the colours of the smooth, sometimes diamond-shaped table tops, black and turquoise, go extremely well with the light-coloured shelves, the window frames that are turquoise from the outside, and also with the dense green foliage behind the big windows of the reading room at this time of year.

Did Fritz Bornemann himself choose the furniture by Egon Eiermann? Did the two architects know each other? The spirit radiating from the combination of space and design certainly characterizes this place of learning, and carries it into the future.

At present, however, when one passes the so-called Info Desk 3, a pile of very narrow white shelves lying there reminds us of the bookcases conceived by an IKEA designer team in 1975, most frequently bought right up to the present day – indeed, sold more than 30 million times – BILLY.

BILLY was the shelving unit radiating the spirit of the 1970s communes, associated with the eternal student, and so it is – to the present day – the obvious alternative to a bourgeois living room.

The do-it-yourself principle that IKEA helped to establish enables the new man, who no longer feels truly at home in his own life, to live the existence of an eternal nomad.

The installation KILL BILLY by Ambroise Tièche now tightens the belt of this scandal-infused design classic. The otherwise apparently rather sedate shelf has been shrunk to a width of only 5 cm; it is now ultra slim, seeming to almost do away with itself.

In proximity to the department of film and media as well as a plastic display presenting new e-books, it is possible to guess the purpose of the ten shelves, which are heaped up like they are in the furniture store. Applying a certain measure of humour, Ambroise Tièche anticipates the future of the private bookshelf, which will only be needed in a single, reduced version in future, yet still provide space for infinite knowledge. In one single, narrow KILL BILLY now there is space for the AGB's entire collection of books.





Im Verlauf der Nazizeit eigneten sich deutsche Bibliotheken zahllose Bücher aus dem Besitz deportierter Juden an. Seit einigen Jahren versucht unter anderem die ZLB, solche Raubgutbücher systematisch an ihre rechtmäßigen Besitzer zurückzuführen. Stella Veciana verfolgt in ihrem Film »Von Datenbanken zu Lebensgeschichten« einige solcher Restitutions filmisch nach und zeigt: Die Logik der Vernichtung durch Administration, in deren Zuge Menschen zu Nummern und statistischen Posten degradiert wurden, lässt sich ein Stück weit in eine Logik des Suchens und Wiederfindens umkehren.

Zu Beginn pulsiert in Vecianas Film das scheinbar endlos über Bildschirmoberflächen laufende Datenbankmaterial und verweist so auf rhythmische und vielversprechende Art darauf, wie unbelebte Zeichen bisweilen zu lebendigen Menschen zurückführen. So ergeben sich aus den Büchern für deren Erben konkrete Physiognomien ihrer verstorbenen Familienmitglieder. Dabei sind es nicht nur die jeweiligen Themen und Titel, sondern auch künstlerisch gestaltete Exlibris, kleine Eintragungen oder Widmungen, die einen berührend unmittelbaren Eindruck von den vergangenen Lebenswirklichkeiten ihrer einstigen Besitzer erzeugen. Die Generationen verbindende Kraft einer lebendigen Erinnerungskultur, das macht Vecianas Film deutlich, erwächst nicht zuletzt aus der akribischen Sorgfalt, die diese Restitutionsprozesse erfordern und die letztlich aller detektivisch-bibliothekarischen, aber auch jeder gewissenhaften künstlerischen und zugleich akademischen Arbeit zugrunde liegt, wie sie Stella Veciana in ihrem Video praktiziert. Beides erfordert ein achtsames Sich-Umschauen.

Ein solches Umschauen führt Vecianas Video auch in Form wiederholter 360°-Grad-Kameraschwenks vor, die in der Tradition von Michael Snows Experimentalfilmästhetik die Wahrnehmung der Zuschauenden verlangsamen und so zu einem Kreisenlassen der Gedanken anregen und darauf aufmerksam machen: Um hinter virtuellem Datenmaterial »lebende, atmende und fühlende Menschen« zu zeigen, bedarf es buchstäblich eines ganzheitlichen Blicks.

Karoline Walter

During the Nazi period, German libraries misappropriated innumerable books from the collections of deported Jews. Among others, the ZLB has been attempting to systematically return such looted books to their legitimate owners for some years now. In her film »From Databases to Biographies« Stella Veciana follows some of these restitutions cinematically, showing that the logics of annihilation through administration, during which people were degraded to numbers and statistical positions, can be reversed to some extent in a logic of search and rediscovery.

At the start, in Veciana's film the database material running apparently endlessly across the screen pulsates and indicates in a rhythmic, promising way how inanimate symbols can sometimes lead back to living people. And so for their heirs, concrete physiognomies of dead family members emerge from the books. This happens not only because of the themes and titles in each case, but also through artistically designed »ex libris«, or small entries or dedications, which create a moving, direct impression of the existential realities of their former owners. A lively culture of memory has the power to connect generations, and Veciana's film makes this clear. It develops not least from the meticulous care that these processes of restitution demand, which is ultimately the foundation of all detective-like library work, but also of every conscientious artistic and academic practice, like that of Stella Veciana in her video. Both demand careful study of the world surrounding the self.

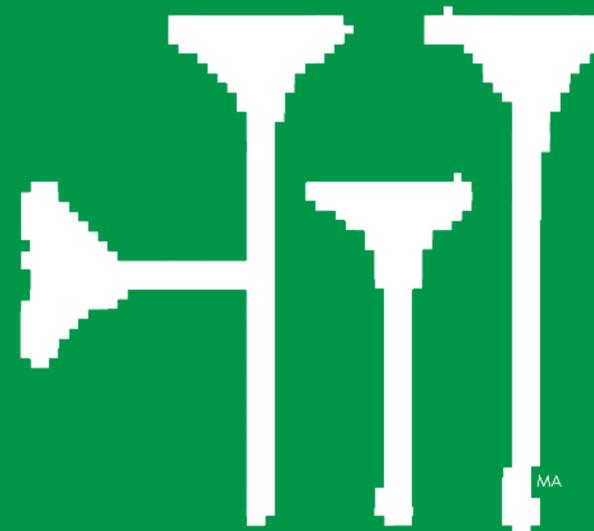
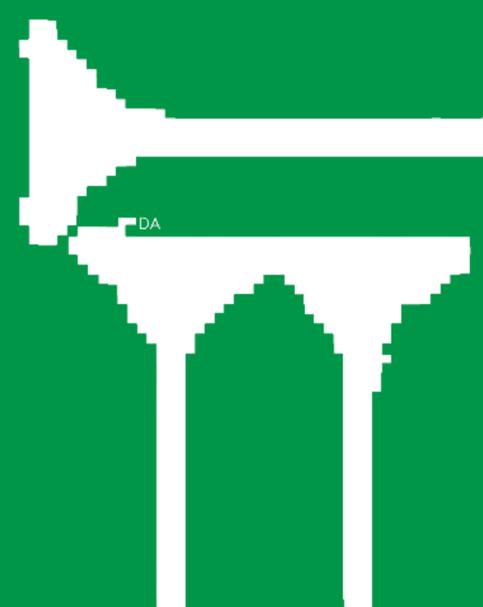
Veciana's video also presents such study of the world around oneself in the form of repeated 360-degree camera pans, which – in the tradition of Michael Snow's experimental film aesthetics – slow the viewer's perceptions and so trigger a circle of thoughts that draws attention to the fact that it is necessary to present the full perspective – literally – in order to show the »living, breathing and feeling people« behind virtual data material.

## Von Datenbanken zu Lebensgeschichten

### From databases to life stories







Ella Ziegler's Buchobjekt lässt sich zwar von außen betrachten, aber nicht öffnen — durch Buchrücken an beiden Seiten verweigert es sich einem Aufgeschlagenwerden. Es schließt potentielle Leser aus sich aus; ob es auch ein Geheimnis in sich einschließt, und wenn dann welches, bleibt unklar. Es lässt sich drehen und wenden, ohne dass man seinem innersten Wesen dadurch näher auf die Spur käme.

Auch in die kleine Grünfläche jenseits des AGB-Lesesaals lässt sich nicht eindringen. Durch transparentes Fensterglas kann man aber zumindest Einblicke gewinnen, die eine Annäherung durch Sprache erlauben: Auf die Scheiben hat Ella Ziegler Wörter geschrieben, die die Genese des aus dem Persischen stammenden Wortes »Paradies« aus den Keilschriftsilben »PA-RA-DA-YA-DA-A-MA« dokumentieren. Die Worte lenken den Blick auf das unscheinbare Grün und lassen den Betrachter aufmerksamer hinsehen. Zugleich stellen sie sich zwischen ihn und das, worauf sie hinweisen — ein Stück weit versperren sie ihm die Sicht.

Das Wort, aus dem sich »Paradies« ableitet, bezeichnete im Persischen ursprünglich eine Mauer, die einen Ort umschließt oder unzugänglich macht. Dass aus dem geschützten »hortus conclusus« ein verbotener »hortus exclusus« geworden ist, ist bekanntlich ausgerechnet dem Baum der Erkenntnis zu verdanken — für die Fähigkeit, sich mittels (Sprach)Bewusstsein in ein Verhältnis zur Welt setzen zu können, hat die Menschheit einen hohen Preis bezahlt. Ob er zu hoch war, sei dennoch dahingestellt. Auf der Grünfläche außerhalb der AGB ist jedenfalls, genau genommen, nicht viel zu sehen. So könnte auch der Paradiesgarten in Wirklichkeit öde und die Idee des Paradieses fruchtbarer sein als ihre reale Manifestation. Höchstwahrscheinlich bedarf es nämlich unzugänglicher und dadurch vielversprechender Dinge und Räume, um den Rest der Welt mit Bedeutung zu füllen. So wie sich der überbordende Bilderreichtum so mancher mittelalterlicher Weltkarte gerade aus jenem Nicht-Ort am oberen Rand zu speisen scheint, dessen genaues Inneres den vormodernen Kartografen ein Mysterium war.

Karoline Walter



Ella Ziegler's book object can be examined from the outside, certainly, but not opened — it has spines on both sides and so resists opening and reading. In this way it cuts out potential readers; it remains unclear whether it also conceals a secret within, and if so what that could be. It can be turned right around without coming any closer to its innermost nature in this way.

It is not possible to access the green area beyond the AGB reading room, either. Through the transparent window glass, however, we can at least gain an insight into it, permitting an approach by means of language: on the panes of glass Ella Ziegler has written words documenting the genesis of the word »paradise«, which originated in Persian, from the cuneiform syllables »PA-RA-DA-YA-DA-A-MA«. The words direct our gaze to the modest patch of green and make us look more carefully. At the same time, they place themselves between the viewer and what they are indicating — to some extent, they block his view.

The Persian word from which »paradise« is derived originally referred to a wall surrounding a place or making it inaccessible. The fact that the protected »hortus conclusus« became a forbidden »hortus exclusus«, as we all know, was due to the Tree of Knowledge — man paid a high price for his ability to relate to the world through (linguistic) awareness. Whether the price was too high remains an open question. Anyway, in the green area outside the AGB there is not much to see, to be honest. Equally, the Garden of Eden might have been but a dismal paradise in reality — the idea of paradise could be more fertile than its manifestation. Most likely, in fact, we need inaccessible and thus promising things and spaces, in order to fill the rest of the world with significance. Just as the lavish wealth of images on many a mediaeval world map seems energized by that non-place at the top edge, the exact character of which remained a mystery to the pre-modern cartographer.



PAIRI-DAËZA  
Buch mit Leineneinband, weiße Temperafarbe  
Book with linnen binding, white Tempera  
5,5 cm x 34 cm x 25 cm  
2015 / 16

www.ella-ziegler.de

Dank an Thanks to:  
Dr. Götz König  
(Freie Universität, Berlin, Institut für Iranistik)  
Gity Salami  
(Bibliothek der Freien Universität Berlin / Altertum / Orient)  
Kamran Haghmoradi  
(Bibliothek der Freien Universität Berlin / Altertum / Orient)